Andreas Delor

Der Mensch stammt nicht aus Afrika

Vorbemerkung

Aufgrund eines im Zuge meiner wissenschaftlichen Atlantis-Auseinandersetzungen jahrzehntelangen Studiums alternativer Archäologie, Frühgeschichte, Paläontologie, Geologie usw. kann ich vieles exakt beweisen, was „die Schulwissenschaft“ verneint und vieles widerlegen, was selbige als bewiesen behauptet. Ich habe mir mittlerweile einen derartigen Überblick erarbeitet, dass ich sagen kann, dass sich bereits durch die äußeren Fakten große Teile des offiziell anerkannten wissenschaftlichen Weltbildes völlig infrage stellen, weil sie auf Voraussetzungen aufbauen, die unhaltbar sind; etliche etablierte wissenschaftliche Lehrmeinungen sind mir *rein von den äußeren Fakten her* völlig zusammengebrochen. Ich unterstelle tatsächlich dem Wissenschaftsbetrieb – neben vielen unbestreitbar großen wissenschaftlichen Leistungen, die ich kein bisschen schmälern will –, auf unhinterfragten und unhaltbaren *materialistischen Axiomen* aufzubauen und in etlichen Fällen die Fakten danach schlicht *verdrängt* oder *zurechtgebogen* zu haben: vieles fällt bei genauem Zusehen wie ein Kartenhaus in sich zusammen: in der Geschichtswissenschaft, Archäologie, Biologie, Paläontologie, Geologie und auch in der Atomphysik.

Auf Grundlage solcher Glaubenssätze ist ein gewaltiges Gebäude entstanden, das sich scheinbar gegenseitig trägt – aber nur deswegen, weil man vor seinen heftigen *inneren Widersprüchen* gewaltsam beide Augen zudrückt. Ab und zu wird solch ein Widerspruch einmal offenbar oder ein neues Phänomen entdeckt (wie z.B. die „Dunkle Materie“ oder die „Dunkle Energie“), das alle bisherigen Theorien über den Haufen wirft, dann wird jedesmal die Realität mit allergrößter Mühe so hingebogen, dass das Weltbild doch wieder stimmen soll – es stimmt dennoch hinten und vorne nicht.

In archäologischen Kreisen ist es z.B. mittlerweile regelrecht Usus geworden, alle aus dem Gewohnten herausfallenden Funde reflexhaft zu *Fälschungen* zu erklären: umso schlimmer für die Realität, wenn sie sich nicht an die Lehrmeinungen hält! Es mag erlaubt sein, an der Zurechnungsfähigkeit eines Wissenschaftsbetriebes ein wenig zu zweifeln, welcher, um nur das bekannteste Beispiel zu nehmen, die *Kontinentalverschiebung eines Alfred Wegener* trotz aus heutiger Sicht unwiderlegbarer Beweise fünf Jahrzehnte lang nur verlacht hat – ich kann unzählige solcher Beispiele anführen.

Ohnehin geht es in sämtlichen Wissenschaften (abgesehen von der Mathematik) zuallermeist ohnehin nur um ein Jonglieren mit *Wahrscheinlichkeiten* ständig wechselnder Prozentzahlen. Immer wieder wird von erfahrenen Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen zugegeben: „*Die Fundlage ist auf unserem Gebiet so dünn, da gibt es kein richtig und falsch, sondern nur wahrscheinlich oder unwahrscheinlich im Sinn einer Hypothese*.“ (Friedemann Schrenk: „Unser Stammbaum ist in Wirklichkeit ein Stammbusch“ in „Spektrum der Wissenschaft“ Oktober 2007)“

Hier möchte ich auf dem Feld der *Anthropolologie* bzw. *Früh-* und *Vorgeschichte* inhaltlich aufzeigen, dass die groteske Unwissenschaftlichkeit nicht, wie normalerweise vorausgesetzt wird, bei *Rudolf Steiner* liegt, sondern bei den anerkannt-wissenschaftlichen Lehrmeinungen. Ich werde dazu zuerst die „haarsträubenden“ Aussagen Rudolf Steiners zu diesem Thema zitieren, anschließend folgt die wissenschaftliche Auseinandersetzung. Der Inhalt dieses Aufsatzes ist weitgehend identisch mit „Von der Herkunft der Indianer“ und „Von der Herkunft der Europäer“ in der Abteilung „Atlantis“ – der Unterschied ist jedoch der, dass ich *hier* alle Kommentare *hellsichtiger* Menschen herausgenommen habe.

Die Aussagen Rudolf Steiners

besagen, dass sowohl die Indianer wie auch die Europäer (Letztere in einem „nördlichen“ und einem „südlichen“ Auswanderstrom) *nicht* aus Afrika, sondern direkt aus *Atlantis* kommen:

„*Da haben wir einen Strom der Menschheitsentwickelung, der dadurch zustande kommt, dass sich gewisse Völker herüberschieben* ***von dem alten atlantischen Lande*** *mehr in einem nördlichen Gebiete, so dass sie die Gegenden berühren, die heute England, Nordfrankreich umfassen, dann nach dem heutigen Skandi-*

navien, Russland bis nach Asien hinein, bis nach Indien herunterziehen. Da bewegt sich ein Strom von Völkern der verschiedensten Art, der ein bestimmtes geistiges Leben trägt.

Ein anderer Strom der Menschheitsentwickelung geht einen anderen Weg; er geht mehr südlich, geht so, dass wir heute seinen Weg etwa suchen müssten herein vom Atlantischen Ozean durch Südspanien, durch Afrika bis hinüber nach Ägypten, dann nach Arabien. Zwei Ströme, große Völkerwanderungen gleichsam ergießen sich aus der alten Atlantis nach Osten hinüber. Jeder dieser Kulturströme macht zunächst seinen eigenen Weg durch, bis sie sich gegenseitig befruchten in einem späteren Zeitpunkt." („Der Orient im Lichte des Okzidents" GA 113, S. 96f)

Rudolf Steiner: „*Als die atlantische Katastrophe nach und nach über die Erdenverhältnisse hereinbrach, zogen* ***die Menschen, welche damals auf dem alten atlantischen Kontinente wohnten****, von dem Westen nach dem Osten. Im wesentlichen waren bei diesem Zuge zwei Strömungen vorhanden: eine Strömung, welche sich mehr im Norden bewegte, und eine andere, die mehr einen südlichen Weg nahm. Daher haben wir eine große Menschheitsströmung von atlantischer Bevölkerung, welche durch Europa hindurch bis nach Asien hinüberging; und wenn man das Gebiet um den Kaspisee herum in Betracht zieht, hat man ungefähr die Art, wie (den Ort, wo? vermute fehlerhafte Vortrags-Nachschrift) sich dieser Völkerzug der atlantischen Bevölkerung allmählich ausbreitete. Ein anderer Strom ging dagegen durch das heutige Afrika hindurch. Und in Asien drüben* (gemeint ist Indien) *entstand dann eine Art von Zusammenströmen dieser beiden Züge, wie wenn sich gleichsam zwei Ströme treffen und einen Wirbel bilden.*" („Das Matthäus-Evangelium", GA 123, S. 19)

Rudolf Steiner: „*Eine andere* ***Atlantiergruppe*** *zog von ihren Wohnsitzen aus nach* ***Westen*** *und bildete die Urbevölkerung des heutigen Amerika, bei dessen Wiederentdeckung durch die Europäer sie aufgefunden wurde.*" („Menschheitsentwickelung und Christus-Erkenntnis", GA 100, S. 233)

Rudolf Steiner: *„...Wir müssen nämlich weit zurückblicken, zurückblicken bis in die ersten atlantischen Zeiten, wenn wir die Zeit erfassen wollen, wo die Verteilung stattgefunden hat in die fünf Hauptrassen, von denen wir gesprochen haben, wenn wir fragen wollen: Wann sind hingekommen an den bestimmten Punkt in Afrika diejenigen Menschen, die dann die schwarze oder äthiopische Rasse bildeten, wann sind in das südliche Asien gekommen diejenigen Völker, welche die malaiische Rasse ausmachten? Da müssten wir in frühe atlantische Zeiten zurücksehen. Aber später wurden diesen früheren Strömungen andere nachgeschickt.*

Während also die Erde mit den Grundlagen dieser Rassen schon besiedelt war, wurden andere hineingeschickt in die bereits besiedelten Erdengebiete. Da haben wir es mit einer späteren Strömung, mit einer Strömung der späteren atlantischen Zeit zu tun. Wenn wir begreifen wollen, was da, während die Atlantis allmählich abbröckelte, in Europa, Afrika und Amerika sich als Rassenverteilung vollzog und was dann später gegen Ende der atlantischen Zeit nachgesandt worden ist und zum Teil erst nachgesandt worden ist in der nachatlantischen Entwickelung, so müssen wir uns klar sein darüber, dass wir es zu tun haben mit jenem mächtigen Menschheits-Strom, der vorgeschoben wird bis hinein nach Asien, bis in das indische Gebiet, und dass – wie öfter angedeutet wurde – auf den verschiedenen Punkten Völkermassen zurückbleiben, aus denen sich dann die verschiedenen Volkstümer Asiens, Afrikas und Europas ergeben haben. Wir haben es also mit einer früheren Verteilung und einer späteren Vorschiebung, einer zweiten Strömung zu tun." („Die Mission einzelner Volksseelen", GA 121, S.122) – So weit einige Angaben Rudolf Steiners, dass Menschen *direkt aus Atlantis* dorthin gekommen sind, wo sie heute leben – nun die Gegen-Meinung:

Out of Africa

Die „Out of Africa"-Lehrmeinung geht davon aus, dass vom Homo sapiens ein erster Schub (de facto sollten das *negride* Menschen gewesen sein, denn ihre Nachkommen sind ganz deutlich die *Negritos* Süd- und Südostasiens) etwa vor 100.000 Jahren aus Afrika ausbrach (mittlerweile gibt es Funde auf der Arabischen Halbinsel, die offenbar sogar bis zu 125.000 Jahre alt sind) – einerseits in die Levante (Ostküste des Mittelmeeres, Israel, Libanon, Syrien); die bedeutendsten Funde sind in den israelischen Höhlen von Skhul und Quafzeh gemacht worden. Und andererseits über die Arabische Halbinsel nach Indien (es gibt dort heute noch kleine schwarze Ureinwohner, die Gonds, durch Rudyard Kiplings „Dschungelbuch" bekanntgeworden), dann nach Hinterindien (Negritos, ihre immerhin 70.000 Jahre

alten Spuren finden sich in Indonesien und Südchina), nach Neuguinea und Australien. An diesem Zug negrider Völker gibt es nicht viel zu rütteln – eine eindeutige Out-of-Africa-Bewegung.

In der Levante (Israel, Libanon, Syrien) geben sie allerdings nur ein kurzes Gastspiel; früher und später leben Neandertaler in dieser Gegend. Erst vor ca. 45.000 Jahren tauchen wieder Homo-Sapiens-Funde in der Levante auf – wo aber kommen *diese* Menschen her, *wirklich* aus Afrika?

Zwei Spielarten

der Out-of-Africa-Auffassung gibt es; eine davon äußert sich so: „*Die genetische Distanz zwischen Afrikanern und Nicht-Afrikanern ist ungefähr doppelt so groß wie die zwischen Asiaten und Australiern und diese wiederum doppelt so groß wie zwischen Asiaten und Europäern*. (…) *Demnach sollen sich Afrikaner* (Negride) *und Asiaten* (Australide!) *vor 100.000 Jahren getrennt haben, vor 50.000 Jahren Asiaten* (Mongolide) *und Australier, Asiaten und Europäer schließlich erst vor 35.000 bis 40.000 Jahren*." (Luigi Luca Cavalli-Sforza: „Stammbäume von Völkern und Sprachen" in „Spektrum der Wissenschaft Spezial: Sprachen, Februar 2004; der Aufsatz selbst wurde aber bereits 1992 geschrieben.)

Es ist nicht zu leugnen: dieser Befund deutet darauf hin, die Wiege des modernen Menschen, der demnach wohl zunächst negrid war, habe in Afrika gestanden, er sei dann von dort nach Südostasien gezogen, wandte sich anschließend nach Norden, mutierte dabei langsam vom negrid-australischen zum mongolischen Typus, um über Sibirien sich wiederum nach Westen zu wenden und dabei langsam in Weiße zu verwandeln, die dann Europa erreichten. Diese Theorie mag ja nun wunderbar aus den genetischen Daten gefolgert sein, sie hat nur einen kleinen Haken:

„*Die Schädelformen dieser ersten modernen* (modern im Sinne von Homo sapiens im Gegensatz zum älteren Homo erectus) *Fossilien Chinas ähneln noch nicht der heutiger Chinesen. Vielmehr gleichen sie, wie verschiedene Studien zeigen, frappierend denen mehrerer zehntausend Jahre alter moderner Afrikaner und* ***Europäer****. Selbst heutigen Afrikanern und Europäern sahen diese Menschen ähnlicher als heutigen Chinesen*." (Günter Bräuer: „Der Ursprung lag in Afrika" in „Spektrum der Wissenschaft Dossier 1/04: „Die Evolution des Menschen II")

Die absolut frühesten Spuren von Mongoliden (Fundstätte *Dyukhtai*, s.u.) finden sich vor *20.000* Jahren im Nordostzipfel von Sibirien, östlich der Lena – Europäer gab es in Asien bereits *lange* vorher, und zwar seit ca. *40.000* Jahren. Ich fürchte irgendwie, dass 20.000 Jahre alte Mongolen (Djuktajer) schlecht zu 40.000 Jahre alten Europäern mutieren können.

Die meisten Forscher favorisieren daher heute die *zweite* Out-of-Africa-Lesart. Danach hätten sich die Mongolen umgekehrt aus ostwärts wandernden Früh-Europäern entwickelt – oder beide aus gemeinsamen, in der Levante (Ostküste des Mittelmeeres) lebenden Vorfahren. Es gibt scheinbar angesichts der Absurdität von Cavalli-Sforzas Theorie gar keine andere Alternative. Allerdings müssten sich in *beiden* Out-of-Africa-Varianten genetisch und kulturell *fließende Übergänge* zwischen Europäern und Mongolen in Sibirien finden – es gibt sie jedoch nicht, stattdessen eine scharfe genetische, physiologische und kulturelle *Grenze* zwischen beiden Völkern. Man sieht es auch daran, dass sich in Ostasien *neben* den späteren Mongoliden immer noch die Reste der 40.000 Jahre alten ganz andersartigen europiden Bevölkerung in den japanisch/kurilischen *Ainu* gehalten haben, s.u.

Bliebe noch als dritte Möglichkeit, die Mongoliden hätten sich aus von Südostasien nordwärts wandernden Negriden entwickelt, die Europäer aber seien unabhängig davon über die Levante aus Afrika gekommen. Nur: „Australide" lebten in der Pekinger Gegend noch mindestens 10.000 Jahre lang *parallel* zu den ersten Mongolen und auch zwischen diesen beiden besteht eine scharfe physiologische und kulturelle Grenze, s.u. Damit hängen die Mongoliden vollkommen in der Luft, sind weder von „Australo-Melanesiern" noch von Europäern ableitbar – und auch nicht umgekehrt. Ich komme unten noch ausführlich auf sie zurück; zunächst aber geht es um die in Asien viel älteren Europäer:

Fußstapfen der Europäer

In Frankreich sind die Europäer ihren Werkzeugfunden nach vor 42.000 Jahren nachgewiesen (ihren

Knochenfunden nach erst vor ca. 35.000 Jahren, abgesehen von einem Fund menschlicher Zähne aus der Zeit von vor 43.000 Jahren an Italiens Stiefel-Hacke) – es ist die „Würm-Pause" (nach radiometrischer Datierung von 51.500 bis 24.000 v. Chr.), die Zeit einer Zwischen-Erwärmung (Interstadial) innerhalb der Weichsel-Eiszeit, der letzten großen Vereisung (115.000 – 9700 v. Chr.).

In Griechenland fand man Skelette/Schädel von Europäern aus der Zeit vor 46.000, in der Levante (Ostküste des Mittelmeeres) vor 45.000 Jahren (daher die durchaus verständliche Meinung, sie seien aus der Levante und vorher aus Afrika gekommen), in der Ukraine vor 41.000 Jahren.

Geht man weiter nach Osten, so gibt es eine scheinbare zeitliche Lücke, denn der nächste Fundort ist *Sungir*, 200 km östlich von Moskau um *28.000* v. Chr. (genau zu Beginn der zweiten Hälfte der Weichsel-Vereisung):

„*Die berühmten, guterhaltenen Gräber von Sungir, außerhalb von Moskau, erlauben uns sogar noch einen größeren Einblick in das rituelle Leben und die soziale Organisation der paläolithischen Großwildjäger. Hier waren sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen mit bemerkenswert reichen Grabbeigaben bestattet. Zudem waren sie in aufwendige Kleidung gehüllt und trugen Kopf- und Perlenschmuck aus Tausenden durchbohrter Tierzähne. Diese Gräber gelten als Hinweis für die Anfänge einer sozialen Schichtung unter den eiszeitlichen Gesellschaften der Jäger und Sammler*." (Göran Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde" in „Die ersten Menschen", Augsburg 2000)

Der nächste (sa)markante Fundort:

„*Südöstlich von **Samarkand**, im Zentrum Asiens, liegt **Shugnou**, ein Fundort, der sich ebenfalls am Ufer eines Flusses befindet und zugleich eine der am höchsten gelegenen paläolithischen Fundstellen darstellt. Aus den dortigen Knochenlagern geht hervor, dass Pferde, Auerochsen, Wildschafe und Ziegen die häufigsten Jagdwild-Arten bildeten. Die ältesten Schichten von Shugnou werden auf ein Alter von **20.000** Jahren datiert. Die Lage dieser Siedlung zeigt, dass die Menschen aufgrund der wachsenden Bevölkerung gezwungen waren, sich weiter nördlich und höher im Gebirge anzusiedeln, noch dazu in immer kälteren Regionen*." (Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde")

Weiter geht`s in den Hindukusch und ins Altai-Gebirge; hier begegnen wir wieder der Zahl „vor *40.000* Jahren", welche aufzeigt, dass Sungir und Shugnou *spätere* Manifestationen einer Wanderung darstellen, die offenbar bereits vor 40.000 Jahren sehr schnell ganz Asien überrannt hat:

„*Eine weitere Gruppe Eurasier drang unter den damals sehr harschen Bedingungen der Eiszeit in das Gebiet **nördlich des Hindukusch** ein, vermutlich weil sie durch neu entstandene Wüsten im heutigen Iran von der Rückkehr in den Nahen Osten abgeschnitten wurden. Hier, in Zentralasien, ist vor rund **35.000** Jahren der* (genetische) *Marker M45 entstanden. Funde von Steinwerkzeugen aus dem Oberen Paläolithikum **in den Altai-Bergen**, die auf rund **40.000** Jahre datiert werden, belegen, dass damals die ersten Menschen Sibirien erreichten*." (Wikipedia: „Die Ausbreitung des Menschen über die Erde", 6.5.2012)

Offensichtlich ist bei diesem Sturm ein Teil der Menschen nach Süden in Richtung *Indien* abgeschwenkt, wo sich folgende Situation darbietet:

„*Eine Gruppe orientierte sich nach Süden und besiedelte den indischen Subkontinent. Sie wird durch den zusätzlichen Marker M20 charakterisiert, der in Südindien bei etwa der Hälfte aller Männer auftritt, außerhalb Indiens dagegen nur noch zu ein bis zwei Prozent im Nahen Osten. Die Besiedlung Südindiens durch Männer mit dem Marker M20 muss vor etwa 30.000 Jahren abgelaufen sein. Hier liegt einer der wenigen Fälle vor, in denen der Y-chromosomale und der mitochondriale Stammbaum voneinander abweichen, denn Männer mit dem Marker M130 aus der ersten Besiedlungswelle sind kaum noch nachweisbar, während der mitochondriale Cluster M gut repräsentiert ist. Dies wird dahingehend interpretiert, dass die männliche Bevölkerung aus der ersten Besiedlungswelle getötet wurde oder sich jedenfalls nicht mehr fortpflanzen konnte, während die Einwanderer sich die Frauen nahmen.*" (Wikipedia: „Ausbreitung des Menschen", 6.5.2012)

Es zweigen aus dem West-Ost-Strom also einige Menschen nach Indien ab und finden eine Urbevöl-

kerung vor, die sie vielleicht unterwerfen (abschlachten?). Diese Vorbevölkerung ist *negrid*, man sieht es daran, dass insbesondere viele Süd-Inder (Drawidas) sich als Mischlinge von Schwarz und Weiß ausnehmen; andererseits gibt es als aussterbende Urbevölkerung wie gesagt auch heute noch in Rückzugsgebieten die kleinen, schwarzen *Gonds* (man kann sie zu den *Negritos* zählen).

Fußstapfen früher Europäer finden sich aber auch noch weiter im Osten: „*Während des oberen Paläolithikums waren Sibirien und der Nordosten Asiens von zwei völlig verschiedenen kulturellen Gruppen besiedelt. Die **Mal`ta Afontova** ist vermutlich die ältere von beiden und trägt ihren Namen nach zwei Fundstellen im Jenissei-Tal, unweit des Baikalsees*. (Die anderen sind die „Djuktajer", Mongolen) *Vor etwa **22.000** Jahren hatten sich Menschen in dieser arktischen Umgebung niedergelassen. Sie wohnten in Langhäusern und jagten hier und auf den Ebenen weiter südlich Großwild, darunter auch Mammute und das Pferd. Abgesehen von bearbeiteten Steinwerkzeugen wie Speerspitzen, Schabern und Meißeln, fertigten sie auch Werkzeuge aus Knochen, Geweihen und Elfenbein an, ja sogar kleine Frauen- und Vogelfiguren. Ganz eindeutig unterhielt diese Gruppe enge Verbindungen zu den zeitgenössischen Kulturen des Westens, besonders zu denen **Osteuropas***." (Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde")

„*Sibirische Figurinen, wie einige derer, die am Baikalsee gefunden wurden, repräsentieren die östlichsten Beispiele der weitverbreiteten und ausdauernden **Venus**-Tradition. Ganz ähnliche Schnitzereien entstanden über eine Strecke von beinahe 8000 km bis zur Atlantikküste. **Die Großwildjäger des eiszeitlichen Eurasien müssen also intensive Kontakte untereinander gepflegt haben***." (ebenda)

Die nächste Fundstätte:

„*Die **Yana Rhinozeroshorn Site** (Yana RHS) befindet sich am Fluss Yana am Polarkreis im Nordosten Sibiriens (70 Grad Nord). **28.000** Jahre alt, ist Yana RHS momentan die älteste bekannte menschliche Besiedlung innerhalb des Polarkreises, die nächst-älteste anerkannte Fundstelle ist Berelekh mit 13.000 - 14.000 Jahren.* (...) *Die Artefakte wurden sowohl als Ablagerungen in den Wänden und Strand-Ablagerungen im rezenten Flüsschen gefunden. Man fand bei der Grabung eine kulturelle Schicht von Artefakten und Tierknochen (Mammut, Bison und Pferd), radiokarbon-datiert auf 27.300 + / - 270 RCYBP.* (...)

*Knochen in der Aue (sekundär zusammengespült) wurden direkt auf zwischen 25.800 und 27.600 RCYBP datiert. Sie umfassen ein teilweise verbranntes Stück Mammut-Elfenbein, Löwen- und Pleistozän-Braunbär-Knochen, Knochen eines geschlachteten Pferdes und/oder Kochenmark. Ein Rhinozeroshorn (mit AMS direkt datiert auf **28.250** +/- 170 RCYBP) und zwei Mammut-Elfenbein Atlatl-Vorschäfte wurden ebenfalls aus den Ablagerungen am Strand geholt.*

Steinwerkzeuge aus Yana RHS: (…) *Seiten- und Winkel-Schaber, Kratzer und ein Schlagstein. Rohstoff für diese Werkzeuge ist der lokale Kieselschiefer und Granit sowie nicht-lokaler Quarz.* (...) *Werkzeuge aus Knochen (meist aus sekundären Kontexten) sind abgeschrägte Vorschäfte sowie eine mögliche Ahle, aus einem Wolf-Mittelfußknochen gemacht.* (...)

Im Jahr 2008 gruben Bergleute (nach) *Elfenbein unmittelbar neben der Yana-RHS und entdeckten rund 1.000 Mammut-Knochen, begleitet von Menschen-gemachten Stein-Artefakten. Es waren Knochen von mindestens 26 einzelnen Mammuten sowie von ein paar Pferden, Bisons, Bären, Nashörner und Hirschen. Die Knochen scheinen sortiert worden zu sein; Radiokarbondaten der Knochen zeigen, dass sie zur gleichen Zeit wie die Yana RHS Besetzung abgelagert wurden.* (...)

Yana RHS ist bei weitem der älteste Ort östlich des Werchojansk Range in Sibirien. (...) *Yana RHS wurde 1993 von Michail Dashtzeren entdeckt und ausgegraben von einem Team aus dem Zhokhov Yana-Project, geführt von VV Pitulko.*" (K. Kris Hirst: „Yana RHS Russland - Yana Rhinoceros Horn Site - Pleistozäne Site in Sibirien" http://archaeology.about.com/od/yterms/qt/ yana_rhs.htm) – allein die Datierung: vor *28.250* Jahren, lässt auch hier auf Europäer schließen, denn die frühesten Mongolen tauchen wie gesagt erst vor 20.000 Jahren in Asien auf, s.u.

Ein kulturelles Indiz, welches wiederum die Herkunft der Früh-Sibirier aus Europa aufzeigt: In der französischen Höhle „Les Trois Frères“ ist – eine der wenigen Menschendarstellungen innnerhalb der Höhlenmalereien des Magdalénien – eine Figur dargestellt, welche die meisten Wissenschaftler für einen mit *Hirschgeweih* tanzenden bärtigen Schamanen halten. Geweih-Kopfaufsätze zu genau demselben Zweck finden sich im mesolithischen Deutschland und noch die Germanen kannten einen Hirsch-Kult (die Cherusker des Arminius sind „Hirsch-Leute“). Mit Geweih-Aufsätzen tanzen sich aber heute noch sibirische Schamanen in Trance! Vermutlich haben die Europäer auf ihrem Zug nach Osten den schamanischen Hirsch-Kult auch nach Sibirien gebracht:

„*Ein seltener Glücksfund im schon mehrfach genannten Erfttal* (südwestlich von Köln) *bei Bedburg erlaubt einen faszinierenden Einblick in die religiöse Gedankenwelt der mittelsteinzeitlichen Jäger und Sammler in Nordrhein-Westfalen. Es sind zwei kapitale Rothirschgeweihe, denen jeweils ein größeres Stück des Schädeldaches anhaftet. In beiden Fällen wurde das Schädeldach mit zwei Löchern versehen.*

Derartige Objekte werden von Prähistorikern als ***Hirschschädelmasken*** *gedeutet. Darunter versteht man einen Kopfschmuck, der vermutlich mit dem Fell und den Ohren des Hirsches auf dem Kopf eines Zauberers befestigt war. Festgehalten wurde diese Maske durch Lederriemen, die man durch die erwähnten Löcher zog.*

Eine derartige Vermummung ist auf einer etwa 13.000 Jahre alten Darstellung aus dem Magdalénien der Höhle Les Trois Frères im französischen Pyrenäenvorland zu sehen. Offenbar wollten sich die damaligen Schamanen damit in ein Mischwesen verwandeln, dem sie übernatürliche Kraft nachsagten. Zu dem Hirschgeweih kamen als Teil der Verkleidung in Les Trois Frères Attribute vom Bären, vom Pferd und vom Raubvogel.

Abbildung 1: Tanzender Schamane mit Hirschgeweih aus der Höhle Les Trois Frères, Frankreich

In ähnlich abenteuerlich aussehender Aufmachung ***tanzten noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Schamanen der sibirischen Tungusen****, wenn sie sich in Ekstase versetzten, um Krankheiten zu heilen oder erneutes Jagdglück zu beschwören. Die Hirschschädelmasken aus dem Erfttal bezeugen, dass im Rheinland in der ältesten Mittelsteinzeit um 8000 v. Chr. vergleichbare Rituale praktiziert wurden*.“ (Ernst Probst: „Deutschland in der Steinzeit“, München 1999)

„*Schlaglichter auf die Religion der Duvensee-Gruppe werfen vor allem die Funde von Hirschschädelmasken aus Mecklenburg (Hohen Viecheln, Plau) und Brandenburg (Berlin-Biesdorf), die mit dem Kult in Verbindung gebracht werden.* (...) *Auch in Star Carr (England) wurden solche Masken entdeckt. Das dortige Fundgut wird ebenfalls der Duvensee-Gruppe zugerechnet.*

In Hohen Viecheln fand man zwei jeweils aus der Stirnpartie eines Rothirschschädels gearbeitete Masken mit abgetrenntem Geweih. Sie wurden vermutlich von Schamanen vor das Gesicht gebunden und bei kultischen Tänzen oder bestimmten Zeremonien getragen. Vielleicht wollte man damit den Verlauf von größeren Jagdunternehmungen günstig beeinflussen. Höchstwahrscheinlich haftete dabei das Hirschfell noch an der Maske. Eigens geschaffene Öffnungen neben den Augenhöhlen sorgten für ein gutes Blickfeld des vermummten Schamanen. Durch ovale Löcher an den Seiten des Schädeldaches konnte man eine Schnur ziehen und damit die Maske unter dem Kinn bzw. dem Nacken festbinden. In Plau und Berlin-Biesdorf barg man jeweils eine Hirschschädelmaske." (ebenda)

Abbildung 2: Tanzender Schamane mit Hirschgeweih in Sibirien

Also ein Kult, über Frankreich, England, ganz Deutschland – und bis nach Sibirien verbreitet!

Weitere Spuren von Europäern finden sich noch ein wenig weiter östlich als alle bisher angeführten Fundstätten, in Schischkino an der Lena:

„*Die ältesten Zeichnungen an den Felswänden von **Schischkino**, hoch über der Lena, stammen aus der Steinzeit, etwa **20.000** bis 15.000 v. Chr.* (...) *Die Bilder aus der Steinzeit zeigen vor allem Tiere und Jagdszenen, wie sie sich wohl auch am Fuße der Lena-Felsen abgespielt haben.* (...) *Das am häufigsten dargestellte Motiv ist der Elch, der in Felszeichnungen auf dem gesamten eurasischen Kontinent von Skandinavien bis zum Pazifik immer wieder auftaucht.* (...)

*Das größte Bild an den Felswänden von Schischkino ist die Darstellung eines Wildpferdes in fast natürlicher Dimension. Sie stammt aus der Jungsteinzeit und **ähnelt den Pferdezeichnungen im spanischen Altamira** und in den Höhlen des Paläolithikums in Frankreich*. (...)

*Für diese **frappierende Übereinstimmung in der Kunst der Vorzeit Sibiriens und Frankreichs**, die offenkundig kein Zufall ist, hat Alexej Okladnikow zwei Erklärungen. Als erste „die Einheitlichkeit der vorzeitlichen Weltanschauung und des Denkens auf jener fernen kulturhistorischen Entwicklungsstufe der Menschheit". Die zweite, so der Archäologe weiter, klinge vielleicht etwas unerwartet, sei aber nicht weniger wahrscheinlich: „Wer weiß, über welche Räume sich die Wanderungen der frühen Jäger erstreckten, die mit ihren Niederlassungen den Herden der Rentiere, Wildpferde und Bisons folgten, als Mammute und Polarfüchse an den Küsten des Eismeeres nach Osten zogen*." (Klaus Bednarz: „Östlich der Sonne – vom Baikalsee nach Alaska", Reinbek 2003)

All diese Fundstätten gehören zum früh-europäischen Kulturkreis; der Stil von Schischkino ist den Magdalénien-Höhlenmalereien verwandt. Dass sich hier – immerhin hat man weder in Mal`ta noch in Schischkino irgendwelche Schädel gefunden – nicht dennoch Europäer klammheimlich in Mongolen verwandelt haben, zeigt die bereits oben zitierte Situation in China:

„*Die Schädelformen dieser ersten modernen Fossilien Chinas ähneln noch nicht der heutiger Chine-*

sen. Vielmehr gleicht sie, wie verschiedene Studien zeigen, frappierend denen mehrerer zehntausend Jahre alter moderner Afrikaner und Europäer. Selbst heutigen Afrikanern und Europäern sahen diese Menschen ähnlicher als heutigen Chinesen." (Günter Bräuer: „Der Ursprung lag in Afrika" in „Spektrum der Wissenschaft Dossier 1/04: „Die Evolution des Menschen II")

Es geht aber noch viel weiter: „*Es ist eine echte Sensation: Malereien in einer Höhle auf der* ***indonesischen Insel Sulawesi*** *sind genauso alt wie ihre Pendants in Spanien und Frankreich.* (…) *Sie zeigen* ***Handabdrücke*** *(Stencils), die negativ auf den Felsen abgebildet wurden, indem rote Farbe durch einen Halm oder ein Röhrchen auf den ausgestreckten und auf den Felsen gelegten Handrücken gesprüht oder aus dem Mund gepustet wurde. Auf etwas jüngeren Bildern sind Tiere wie Zwerg-Rinder, Warzenschwein oder Hirscheber (Babirusa) zu sehen.* (…)

Umso größer war die Überraschung der Forscher, die nun ein neue, genaue Datierung vornahmen. Das Team nahm mit einem Spezialbohrer Proben aus der etwa einen Zentimeter dicken Sinterschicht, die sich über den Malereien in den Höhlen gebildet hatten. Sie untersuchten dann dieses Tropfstein-Material, das sich wegen seiner Form Höhlen-Popcorn nennt, mit Hilfe der Thorium-Uran-Datierung.

Dabei wird der Zerfall der Uranium- und Thorium-Isotope berechnet. Auf diese Weise ist eine sichere Altersbestimmung der Malerei möglich, da sich die mineralische Ablagerung sehr langsam über den Kunstwerken gebildet hat. Die Abbildungen sind also mindestens so alt wie die unterste Schicht des Sinters.

19 Proben aus sieben Höhlen wurden untersucht, wobei sich zeigte, dass das älteste Bild – ein ***Handnegativ*** *–* ***39.900*** *Jahre alt, und eine Hirscheber-Darstellung 35.400 Jahre alt und damit eine der ältesten figurativen Darstellungen weltweit ist*." (Andrea Naica-Loebell: „Die älteste Höhlenmalerei der Welt in Indonesien", 11.10.2014; http://www.heise.de/tp/artikel/43/43023/1. html) – gerade „Hand-Negative" sind jedoch ein ganz typisches Stil-Element *europäischer* Höhlenmalereien!: „*In der nordspanischen El Castillo-Höhle erwiesen sich 2012 rote Scheiben und Bilder von Händen (Handnegative) mit einem Alter von mehr als 40.000 Jahren als die neuen Rekordhalter in Sachen Alter)*" (ebenda). Auch sonst ist der Stil ganz ähnlich wie im Magdalénien, anders als etwa die Sahara-Felszeichnungen: „*Es klingt eher unwahrscheinlich, dass zur gleichen Zeit Menschen, die 13.000 Kilometer voneinander entfernt waren, plötzlich, sozusagen aus dem Nichts heraus, anfingen auf gleiche Art ihre Hände auf Felswänden zu verewigen.* ***Die Bilder aus Nordspanien und Indonesien gleichen sich jedenfalls auffallend****.*" (ebenda) – Das waren Europäer; bis nach Indonesien sind sie gekommen, schon vor 40.000 Jahren!

An einem östlichen Nebenfluss der Lena – das ist schon fast am nordöstlichsten Zipfel von Sibirien! – stößt man dann unvermittelt doch auf eine Fundstätte von „Mongolen" (die früheste überhaupt: *Dyukhtai*, vor 20.000 Jahren, s.u.) mit einer ganz starken kulturellen Verwandtschaft zu nordamerikanischen Indianern; hier verläuft eine scharfe Kulturgrenze zu allen bisher besprochenen Fundstätten, die Völker haben nichts miteinander gemein.

Die japanisch-kurilischen Ainu

Dennoch war die Lena nicht die große Wasserscheide zwischen Europäern und Mongolen, denn die europide Vorbevölkerung war bereits *vor* dem Auftauchen der Mongolen *mindestens* bis nach *Japan* gestürmt: dort und auf den Kurilen leben ihre Nachkommen als die rätselhaften *Ainu* in Resten immer noch. Die Ainu sehen vielen „russischen Charakterköpfen" ähnlich: Tolstoi, Dostojewski! – aus deren Gesichtern schaut noch ein gut Teil der unterworfenen ursprünglichen eiszeitlich-sibirischen Bevölkerung heraus, die somit Ainu-verwandt erscheint; das Slawische ist in Russland/Sibirien nur eine dünne Tünche; alle übrigen slawischen Völker sehen völlig anders aus!

Diese japanisch/kurilischen Ainu sind nun geradezu das Faustpfand sowohl für eine frühe West-Wanderung der Europäer wie auch dafür, dass sie sich dabei eben *nicht* in Mongolen verwandelt haben. Denn die Ainu unterscheiden sich extrem von den Mongoliden – es sind z.B. *die behaartesten Menschen der Welt*, während Indianer und Mongolen so gut wie keine Körperbehaarung aufweisen, die Indianer auch keinen Bartwuchs. Gerade diese extreme Körperbehaarung (zusammen mit den europäischen Gesichtszügen) der Ainu im Gegensatz zu der quasi völlig fehlenden Körperbehaarung der mongolischen Völker zeigt den genetischen Abgrund zwischen den beiden Großrassen – neben allem anderen können sich auch deswegen *weder die Mongolen aus Europäern entwickelt haben noch umgekehrt*. Die scharfen kulturellen und sonstigen physiologischen Grenzen zwischen beiden Völkern sagen ein Übriges. Sie müssen schon urlange voneinander getrennt sein.

Abbildung 3: Japanischer Ainu, Tolstoi, Dostojewski

Pingpong

Die Unmöglichkeit der Verwandlungsreihe: „Schwarze“ => „Gelbe“ => „Weiße“ ergibt sich allein schon daraus, dass die Europäer in Asien *viel* älter sind als die Mongoliden. Trotz dieser Unmöglichkeit hält der Genetiker Cavalli-Sforza an seinem Konzept fest, und zwar, weil das Gegenmodell: Schwarze => Weiße => Gelbe (also der Weg über die *Levante*) ganz genausowenig geht:

„*Auf der* (genetischen) *M168-Linie tritt auch der* (genetische) *Marker M89 auf. Er koexistiert nie mit M130, muss also entstanden sein, nachdem die erste Gruppe Menschen bereits Afrika in Richtung Australien verlassen hatte. M89 charakterisiert Männer aus dem nordöstlichen Afrika und dem Nahen Osten und ist vor rund 40.000 Jahren (plus/minus 10.000 Jahre) entstanden. Das stimmt mit den ersten Funden von Steinwerkzeugen im Nahen Osten überein, die etwa 45.000 Jahre alt sind (abgesehen von den Funden in Qafzeh und Skhul im heutigen Israel, die aus dem folgenlosen ersten Vorstoß vor 110.000 Jahren stammen).*

Einige dieser Menschen sind in den Balkanraum weitergewandert. Allerdings tragen nur wenige Prozent der europäischen Männer den M89-Marker, sodass die meisten Europäer aus einer anderen Wanderungsbewegung (als aus Israel) *stammen müssen. Praktisch alle Europäer stammen von einer Population aus Zentralasien mit dem Marker M173 ab. Weitere Marker* (...) *datieren die Entstehung von M173 auf ein Alter von 30.000* (!) *Jahren.* (...) *Der bislang detaillierteste Stammbaum ist 2008 von der Arbeitsgruppe von* ***Cavalli-Sforza*** *vorgelegt worden. Die bisher dargestellten Ergebnisse beziehen sich allerdings immer auf die jeweiligen Urbevölkerungen*.“ (Wikipedia: „Ausbreitung des Menschen“, 4.2.2009)

Wie ein Pingpongball wird man von den Befunden ständig zwischen den beiden Out-of-Africa-Spielarten hin- und hergeworfen – in Wirklichkeit aber aus dem Spielfeld katapultiert! Wenn es heißt: „*Allerdings tragen nur wenige Prozent der europäischen Männer den M89-Marker, sodass die meisten Europäer aus einer anderen Wanderungsbewegung stammen müssen. Praktisch alle Europäer stammen von einer Population aus Zentralasien mit dem Marker M173 ab.*“, dann hat erstens angesichts des viel höheren Alters der Europäer gegenüber den Mongolen die Wanderung der „M173-Träger“ *umgekehrt* von Europa nach Zentralasien stattgefunden – und es können einfach keine Mongolen sein. Andererseits aber stammen diese Europäer ebensowenig aus der Levante, denn: „*Allerdings tragen nur wenige Prozent der europäischen Männer den M89-Marker, sodass die meisten Europäer aus einer anderen Wanderungsbewegung* (als aus der Levante) *stammen müssen*“ (s.o.).

Die Levante-Menschen waren aber bereits völlig europäisch: „*Deutlich älter aber sind die frühesten*

Sapiens-Funde aus Israel. Die Funde am ***Karmelgebirge*** *bei Atlit und im* ***Wadi Amud*** *in der Nähe des Sees Genezareth werden heute auf* ***35.000*** *bis* ***45.000*** *Jahre angesetzt. Der Unterkiefer aus der* ***Tabunhöhle*** *bei Atlit zeigt zum ersten Mal den deutlichen Ansatz zum* ***Kinnvorsprung***. (...) *Anthropologisch ist seine Skelettmorphologie die des heutigen „kaukasoiden" Großrassenkreises.*" (Wolfgang Schad: „Gestaltmotive der fossilen Menschenformen" in „Goetheanistische Naturwissenschaft 4: Anthropologie", Stuttgart 1985).

Zwischen diesen in Israel gefundenen „Kaukasiern" und den Schwarzafrikanern gibt es in Wirklichkeit keinerlei genetische, morphologische und kulturelle Übergänge. Ich gebe jedoch zu, dass der äußere Schein anders aussieht: die „aterische Kultur" (Atérien) in der Sahara (40.000 Jahre alt) und der „Hofmeyr"-Schädel in Südafrika (36.000 Jahre alt) werden von den Anthropologen als Europäer und damit als Übergangsformen zu den Afrikanern gehandelt (dass diese Funde jünger sind als 45.000 Jahre, besagt nicht viel; bei den horrenden Fundlücken können diese sehr gut viel ältere afrikanische Wurzeln haben).

Dass die Europäer aus Afrika stammen sollen, erübrigt sich jedoch durch etwas ganz anderes: „*Die Vermutung, dass die Cro-Magnon-Menschen, von Südosten kommend, die „kältegewohnten" Neandertaler in der Zeit vor diesem Temperaturminimum in nördliche Refugien abgedrängt hätten, scheint jedoch irrig, da Neandertaler kurz vor ihrem Aussterben nur noch in Südeuropa nachgewiesen sind, während Siedlungsplätze der Cro-Magnon-Menschen vielfach nördlich der Alpen belegt sind. In Westeuropa befand sich ein früher Siedlungsraum von Cro-Magnon-Menschen in Südfrankreich und Nordspanien, während die Neandertaler den Süden der Iberischen Halbinsel bis nach Gibraltar besiedelten. In Osteuropa ergibt sich ein ähnliches Bild mit relativ nördlich gelegenen Fundorten moderner Menschen bei Kostenki am Don aus dem Early Upper Palaeolithic (EUP). Zu dieser Zeit lagen die bislang erwiesenen Siedlungsgebiete der Cro-Magnon-Menschen im Grenzgebiet zwischen Tundren-, Kaltsteppen- und Nadelbaumvegetation, während die Neandertaler im wärmeren Grenzgebiet zwischen Nadel- und Laubbaumvegetation siedelten*." (Wikipedia: „Cro Magnon Mensch", 29.11.2016) – Der Nordeuropäer ist eindeutig „der Mensch, der aus der Kälte kam" – und gerade nicht „out of Africa"!

Eindeutige Europäer – die behaartesten Menschen der Welt – sind bereits vor 40.000 Jahren (als *Ainu*) am hintersten Zipfel von Sibirien angelangt und andererseits bis nach Sulawesi gekommen; die Körperhaar-losen Mongolen können, auch wegen der scharfen physiologischen und kulturellen Grenze, nicht von ihnen abstammen. Zudem kommen die Europäer eindeutig „aus der Kälte" – d.h. aus dem Norden! – und drängen in Westeuropa und Russland den Neandertaler immer mehr in den Süden ab. Sie trotz allem aus Afrika zu holen, ist eine Vergewaltigung der Fundlage.

Wenn aber die Europäer weder von Mongolen abstammen noch von Afrikanern: von wem dann? Wenn sie nicht aus Afrika kommen – von wo dann?! Bevor diese Frage untersucht werden kann, soll es erst einmal um die genauso rätselhafte Herkunft der Indianer und Mongolen gehen – das gibt dann Fingerzeige auch auf die Herkunft der Europäer.

„Mongolide" hängen in der Luft

Die amerikanischen Indianer stammen NICHT von den asiatischen Mongolen ab – beide haben, abgesehen von späteren Vermischungen, ursprünglich gar nichts miteinander zu tun. Und die Bewegung verlief in beiden Fällen genau andersherum: von Nordamerika nach Sibirien. All das ist ganz leicht zu zeigen. Zunächst fasse ich allerdings der Einfachheit halber „Indianer" und „Mongolen" trotzdem noch zusammen, da das Folgende für *beide* gilt und ich sie erst weiter unten exakt auseinanderdividieren kann. Also:

Das Problem der Herkunft der „Mongoliden" hat es wahrlich in sich; tauchen doch mongolische Völker im eiszeitlichen Asien erst *relativ spät* auf (Wdhlg.): „*Die Schädelformen dieser ersten modernen Fossilien Chinas ähneln noch nicht der heutiger Chinesen. Vielmehr gleicht sie, wie verschiedene Studien zeigen, frappierend denen mehrerer zehntausend Jahre alter moderner* ***Afrikaner*** *und* ***Europäer****. Selbst heutigen Afrikanern und Europäern sahen diese Menschen ähnlicher als heutigen Chinesen*." (Günter Bräuer: „Der Ursprung lag in Afrika")

Dieses Bild bestätigt sich, wie wir oben sahen, durch die frühen Fundstätten von *Europäern* in Sibirien (von West nach Ost): *Sungir* (200 km östlich von Moskau, 28.000 v. Chr.), *Shugnou*, südöstlich von Samarkand, 20.000 Jahre alt, *Hindukusch*, 35.000 Jahre alt, *Altai*-Gebirge, 40.000 Jahre alt, *Mal`ta* und *Afontova* im Jenissei-Tal, unweit des Baikalsees, 22.000 Jahre alt, die *Yana Rhinozeroshorn Site* am Fluss Yana am Polarkreis im Nordosten Sibiriens (70 Grad Nord), 28.000 Jahre alt, *Schischkino* an der Lena (Felsmalereien), etwa 20.000 bis 15.000 v. Chr. und 39.900 Jahre alte Höhlenmalereien auf *Sulawesi*, ganz im Stil der französischen Höhlenmalereien des Magdalénien.

All diese Funde weisen in irgendeiner Art nach dem frühen Europa, durch Steinwerkzeuge, sog. Venus-Figuren, Felsmalereien im Stil europäischer Höhlenmalereien oder genetisch. Man kann hier einen ungefähr 40.000 Jahre alten „Sturm aus Europa" konstatieren, der sich in den *Ainu* bis heute erhalten hat – die Ainu sind in ihrer unvermischten Ursprungsform hellhäutig, haben runde Augen ohne mongolische Lidfalte, besitzen eine *starke Körperbehaarung* und nicht den flachen Schädel der mongolischen Völker: sie sind europäischen Ursprungs, wenngleich diese Einschätzung (aus rein politischen Gründen!) nicht unumstritten ist.

Ansonsten gibt es in Süd- und Südostasien bis zu ca. 70.000 Jahre alte Funde, die mit der Out-of-africa-Bewegung vor 100.000 Jahren in Verbindung stehen, deren rezente Vertreter *schwarze* Völker sind: Negritos, Papuas und Aborigines.

(Ganz aus dem Rahmen fällt der berühmt-berüchtigte ca. 40.000 Jahre alte Fund aus der *Denisova*-Höhle im Altai-Gebirge, der genetisch weder dem Homo sapiens noch dem Neandertaler zuzuordnen ist.)

Schauen wir uns nun hingegen die frühesten „mongolischen" Funde an, die es überhaupt gibt. Es sind die der „*Dyukhtai*" oder „*Djuktajer*": „*Die zweite Gruppe, die sich in der arktischen Region Nordostasiens niedergelassen hatte, waren die Dyukhtai, die überwiegend in der Nähe der Flüsse Lena und Aldan, östlich des Jenissei, lebten. Ihre Kultur wurde auf ein Alter zwischen* ***18.000*** *und 12.000 Jahren datiert, obwohl es unbestätigte Hinweise für eine noch frühere Siedlungsstufe gibt. Ihre Werkzeuge waren ganz anders als die der* (europiden) *Mal`ta-Afontova-Tradition.*

Neben anderen Dingen fertigten sie aus kleinen Steinklingen, die als Mikroklingen bekannt sind, sehr wirkungsvolle Werkzeuge an. ***Wir wissen nicht, woher diese Praxis stammt****. Allerdings wurden im Norden Chinas ähnliche Werkzeuge gefunden, die etwa* ***22.000*** *Jahre alt sind, und ebenso in Japan, obwohl man letztere nicht verlässlich datieren konnte. Im Gegensatz zu den* (weißen!) *Mal`ta-Völkern* ***waren die Dyukhtai eindeutig nach Osten*** (Nordamerika) ***orientiert, was eine besondere Bedeutung bekommt, wenn man den ersten Einwanderungszug über die Beringstraße nach Amerika*** *verfolgt*." (Göran Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde" in „Die ersten Menschen", Augsburg 2000)

Die frühesten real existierenden „mongolischen" Spuren stammen aus der Zeit vor 22.000 bis 18.000 Jahren und finden sich in der arktischen Region Nordostsibiriens, im Norden Chinas und in Japan – also *im nordöstlichen Zipfel Asiens* und zeigen Verwandtschaft zu den Indianern Amerikas, während alle anderen – gleichzeitigen und früheren – Homo-sapiens-Spuren, weiter südlich und westlich davon gelegen, aber auch teils „mitten im Mongolen-Gebiet", von Negriden und Europäern stammen. Die Afrikaner sind in Asien den Funden nach (mindestens) 70.000 Jahre alt, die Europäer immerhin 40.000 Jahre: Letzteres ein doppelt so hohes Alter wie die Mongolen.

Die bereits oben erwähnte Theorie des amerikanischen Genetikers *Luigi Luca Cavalli-Sforza*...:

„*Die genetische Distanz zwischen Afrikanern und Nicht-Afrikanern ist ungefähr doppelt so groß wie die zwischen Asiaten und Australiern und diese wiederum doppelt so groß wie zwischen Asiaten und Europäern*. (…) *Demnach sollen sich Afrikaner* (Negride) *und Asiaten* (Australide!) *vor 100.000 Jahren getrennt haben, vor 50.000 Jahren Asiaten* (Mongolide) *und Australier, Asiaten und Europäer schließlich erst vor 35.000 bis 40.000 Jahren*." (Luigi Luca Cavalli-Sforza: „Stammbäume von Völkern und Sprachen" in „Spektrum der Wissenschaft Spezial: Sprachen, Februar 2004) – kann also von daher schonmal nicht stimmen. 20.000 Jahre alte Mongolen (Djuktajer) können wie gesagt schlecht zu 40.000 Jahre alten Europäern mutieren.

Bleiben noch zwei andere Varianten – die eine: die Mongolen hätten sich aus ostwärts wandernden Europäern entwickelt, bzw. Europäer und Mongolen stammten von gemeinsamen, in der Levante (Ostküste des Mittelmeeres) lebenden Vorfahren ab, von wo aus die Europäer-Vorfahren westwärts, die Mongolen-Vorfahren ostwärts gewandert seien – diese Variante wurde bereits oben eindeutig widerlegt (ich wiederhole, leicht gekürzt):

„Die europide Vorbevölkerung war bereits vor dem Auftauchen der Mongolen *mindestens* bis nach *Japan* gestürmt: dort leben ihre Nachkommen als die rätselhaften *Ainu* in Resten heute noch. Die Ainu sehen vielen heutigen Russen ähnlich: Tolstoi, Dostojewski, Solschenizyn, Lawrow! Zwar sind die Russen Slawen, aber anscheinend schaut aus ihren Gesichtern noch ein gut Teil der unterworfenen ursprünglichen eiszeitlich-sibirischen Bevölkerung heraus, die somit Ainu-verwandt erscheint.

Diese japanisch/kurilischen Ainu sind nun geradezu das Faustpfand sowohl für eine frühe West-Wanderung der Europäer wie auch dafür, dass sie sich dabei eben nicht in Mongolen verwandelt haben. Denn die Ainu unterscheiden sich extrem von den Mongoliden – erstere sind z.B. *die behaartesten Menschen der Welt*, während Indianer und Mongolen so gut wie keine Körperbehaarung aufweisen, die Indianer auch keinen Bartwuchs. Gerade diese extreme Körperbehaarung (zusammen mit den europäischen Gesichtszügen) der Ainu im Gegensatz zu der quasi völlig fehlenden Körperbehaarung der mongolischen Völker zeigt den genetischen Abgrund zwischen den beiden Großrassen – neben allem anderen können sich auch deswegen *weder die Mongolen aus Europäern entwickelt haben noch umgekehrt*. Die scharfen kulturellen und sonstigen physiologischen Grenzen zwischen beiden Völkern sagen ein Übriges.“

Man mag es drehen wie man will: eine Abstammung der Mongolen von den etwa 20.000 Jahre vor ihnen in Sibirien ansässigen Europäern schließt sich allein durch diese haarige Geschichte völlig aus. Der Theorie, Europäer und Mongolen stammten von gemeinsamen Vorfahren aus der Levante ab, widerspricht auch Cavalli-Sforza ganz energisch, diesmal wirklich mit guten genetischen Gründen (s.o.).

Bliebe noch die dritte Möglichkeit: dann hätten sich die Mongoliden eben aus von Südostasien aus nordwärts hochgewanderten *Negriden* entwickelt! Nur ist dann sehr merkwürdig, dass diese älteren Australiden, ihre angeblichen Vorfahren, *neben* ihrer Mongolen-Umwandlung noch so lange unverwandelt in der gleichen Gegend weiter existiert haben sollen:

„*Leider sind aus der entscheidenden Zeit in den mittleren und nördlichen Regionen Asiens allenfalls eine Handvoll vermessbarer Schädelreste erhalten – die bekanntesten davon wurden in der oberen Höhle von Zhoukoudian bei* ***Peking*** *gefunden. Die drei Schädel des Homo sapiens werden auf ein Alter von* ***11.000*** *bis* ***28.000*** *Jahren geschätzt und haben in der Tat keinerlei Ähnlichkeit mit denen der mongolischen Völker. Vielmehr ähneln sie denen der heutigen „* ***Australo-Melanesier***“. (Walter Alves Neves und Mark Hubbe: „Luzia und die Geschichte der ersten Amerikaner“ in „Abenteuer Archäologie“ 1/2004)

Zu allem Überfluss liegen auch noch *kulturelle* Wasserscheiden zwischen diesen drei Völkern. Die Grenze zwischen Europäern und „Mongolen“ (Djuktajern) vor 20.000 Jahren etwas östlich der Lena ist absolut scharf, es gibt keine Übergänge, weder genetisch noch kulturell. Ebenso scharf ist die Grenze zwischen Mongolen und „Australiden“ (Negritos) in Nordchina – alle drei Völker treten aber in Ostasien noch lange Zeit *parallel* auf.

Dadurch aber sind die Mongoliden weder von Europäern noch von Negriden (noch sind diese von ihnen) ableitbar – *und somit auch nicht aus Afrika*. Die Out-of-Africa-Theorie ist gerade bezüglich der Mongoliden einfach absurd. Man entkommt dieser Konsequenz nur, indem man die nun einmal vorhandene Großrassen-Differenzierung negiert und Europide, Negride und Mongolide – hokuspokus! – auf wundersame Weise beliebig auseinander hervorgehen lässt.

Genauso merkwürdig ist jedoch die Tatsache, dass die Mongoliden ausgerechnet *im nordöstlichsten Zipfel Sibiriens auftauchen* (Dyukhtai). Allein das deutet bereits leise auf die *Indianer* Nordamerikas, mit denen sie auch kulturell sehr verwandt sind:

„*Beiderseits der Bering-Straße weisen die frühesten Werkzeuge eine ähnliche mikrolithische Klingentechnik auf: diejenigen aus der sibirischen Dyukhtai-Tradition und jene, die man in Alaska fand,*

etwa in den Bluefish-Höhlen (etwa 13.000 v. Chr.), bei Dry Creek (9000 v. Chr.) und Akmak (8000 v. Chr.). (...) *Auf der Halbinsel Chukchi* (auf russischer Seite) *wurden an verschiedenen Fundstellen des oberen Paläolithikum ähnlich alte Werkzeuge freigelegt*." (Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde")

„*Zeugnisse der Kultur der Djuktajer hat Professor Motschanow jedoch nicht nur an der Lena ausgegraben, sondern in ganz Ostsibirien – an der Indigirka, an der Kolyma und noch weiter im Norden. Sie gleichen, so sagt er und deutet auf den Aschenbecher vor ihm, den ältesten archäologischen Funden in Alaska „wie eine Zigarette der anderen*." (Klaus Bednarz: „Östlich der Sonne – vom Baikalsee nach Alaska", Reinbek 2003)

Litte Turtle

„*Als im Winter 1797/98 der Häuptling der Miamis* ***Little Turtle*** *zu Verhandlungszwecken in Philadelphia, der damaligen Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, weilte, lernte er den adligen Franzosen Graf Volney kennen, der vor der französischen Revolution nach Amerika geflohen war. Eines Abends kam die Rede auf die Einwanderung der Indianer aus Asien. Dieses Gesprächsthema ergab sich aus der Anwesenheit von fünf Tartaren in Philadelphia, deren äußeres Erscheinungsbild dem der Indianer ähnelte. Graf Volney schob Little Turtle eine Karte des östlichen Asien bzw. des westlichen Amerika hin und erläuterte ihm, indem er auf die Beringstraße zeigte, die europäischen Vorstellungen von der Herkunft der Urvölker Amerikas. Der Indianer erfasste rasch, scharfsinnig wie er war, die Schwachstelle in der Überlegung des Grafen: ‚Warum können diese Tartaren, die uns so ähnlich sind, nicht aus Amerika gekommen sein? Hat man Beweise vom Gegenteil? Warum sollen wir hier nicht geboren sein?*" (René Oth: „Die wahre Geschichte der Indianer", Augsburg 1999).

Die ganze wissenschaftliche Welt lächelt über solch naive Vorstellungen (die manche Indianer heute noch vertreten), auch der Autor obigen Buches, so wohlwollend er sonst den Rothäuten gegenübersteht – in Wirklichkeit spricht jedoch die Wahrscheinlichkeit absolut *für* die Anschauung des Häuptlings.

(Ich war tatsächlich nicht schlecht erschrocken, als ich dieselbe Geschichte von Little Turtle samt der Auffassung, dass nicht die Indianer von Mongolen abstammten, sondern umgekehrt, sogar auch samt der Auffassung, die Weißen kämen nicht out of Africa, wiederfand in dem Buche: „Amerika – die Neue Welt oder die Alte Welt?", Berlin 1982, von *Werner Müller*, einem Völkerkundler, der sich ein Leben lang mit Indianern beschäftigt hat. Vorher dachte ich tatsächlich, ich wäre der Erste, der darauf gekommen sei – wie man sich irren kann! Die Beweisführung ist allerdings bei Müller eine völlig andere – eine wunderschöne Ergänzung.)

Einwand zu alledem: die sibirischen Fundstätten liegen wie Stecknadelköpfe in der ungeheuren Weite Asiens. So dünn sind sie gesät und so wenige Ausgrabungen sind bislang in Sibirien gemacht worden: warten wir doch ab, bis hier mehr geforscht worden ist, da werden sich die ganz frühen Mongolen schon noch finden! – Nun, möglich ist alles. Allerdings hieße das, die ganze Beweisführung auf dem Prinzip Hoffnung aufzubauen. Ich beziehe mich hier rein auf die real existierenden Funde, gehe nicht auf Spekulationen ein und von den Funden her schließt sich eine Herkunft der „Mongoliden" von den frühen Europäern oder Australiden einfach aus. Nein, lieber sollte man gleich das Argument von dem „*wissenschaftlich nicht haltbaren Konstrukt der Rassen*" bringen, mit dem man so problemlos die Völker ineinander verwandeln kann. Oder noch besser, man kommt mit dem Totschlag-Argument der Gen-Analysen:

„*In mehr als einem Dutzend Studien analysierten Molekularbiologen DNA-Proben der heutigen indigenen Bevölkerung* (Nordamerikas) *sowie solche aus archäologischen Funden auf der Suche nach charakteristischen genetischen Mutationen. Von besonderem Interesse sind Varianten der Nukleotidsequenzen auf ein und derselben Stelle eines Chromosoms, so genannte Haplotypen, weil sich diese zur Definition von Hauptabstammungslinien eignen. Die Forscher identifizierten insgesamt sechs solcher Merkmale, welche die Vorfahren der heutigen Indianer auf den amerikanischen Kontinent gebracht haben. In der Alten Welt fand sich solch ein genetisches Profil nur in* ***Südsibirien****, in einem vom Altai-Gebirge im Westen bis zum Fluss Amur im Osten reichenden Gebiet.*

Damit bestätigten die Genetiker einerseits die „Out of East Asia"-These der Clovis-first-Protagonisten (und widerlegten die so genannte Solutréen-Hypothese). Anhand der Mutationsraten menschlicher DNA berechneten sie aber, dass die Vorfahren der Ureinwohner Amerikas schon vor 25.000 bis 15.000

Jahren auswanderten, weil von da an keine Vermischung mehr stattfand und sich genetische Veränderungen ausprägen konnten. Das wäre deutlich vor der Clovis-Kultur gewesen. (…)

Die genetischen Hauptabstammungslinien heutiger amerikanischer „natives" weisen aber nicht nur Haplotypen auf, die sie mit sibirischen Gruppen teilen, sondern es fehlen ihnen auch bestimmte. Weil diese Gensequenzen gleichzeitig unter der indigenen Bevölkerung weit verbreitet sind, dürften die Migranten und ihre Nachkommen noch Jahrtausende im Norden Ostasiens oder auf Beringia verbracht und sich dort weiterentwickelt haben, bevor sie schließlich den amerikanischen Kontinent betraten. Es ist vorstellbar, dass sie während dieser Zeit von ihren asiatischen Verwandten abgeschnitten wurden, weil das Klima vor etwa 22.000 Jahren kälter wurde und die Bewohner Sibiriens dazu zwang, gen Süden auszuweichen." (Heather Pringle: „Die ersten Amerikaner" in „Spektrum der Wissenschaft" Juni 2012)

– Auf die Idee, diese genetischen Befunde einmal im Lichte der nordamerikanischen Herkunft der Mongolen anzuschauen, ist offenbar noch keiner gekommen. Wie ist das mit der Regel, dass ein Gebiet, in dem die meisten genetischen Varianten auftreten, als *Ursprungsort* einer bestimmten Bevölkerung angesehen werden muss? Es ist bekannt, dass sich die Indianer *untereinander* genetisch *extrem unterscheiden*, aber „*in der Alten Welt fand sich solch ein genetisches Profil* ***nur in Südsibirien***".

Obige Schlussfolgerungen funktionieren überhaupt nur dann, wenn man sowohl auf asiatischer wie auch auf amerikanischer Seite von einer *einheitlichen* Bevölkerung ausgeht. Diese Untersuchungen kommen mir vor, wie wenn jemand genetische Vergleichsstudien zwischen den heutigen Bevölkerungen von New York und Paris anstellte mit dem Ziel, mögliche Wanderwege zwischen beiden Großstädten festzustellen, und davon ausginge, die New Yorker seien ursprünglich „ein einziges Volk", das sich erst an Ort und Stelle in seine Komponenten: Afroamerikaner, Latinos, Asiaten und Yankees (die ja in Wirklichkeit in sich noch einmal ungeheuer unterschiedlich sind) differenziert hätte. Genauso in Paris: Franzosen, Algerier (Araber und Berber, zwei grundverschiedene Völker), Türken und Afrikaner, von kleineren Minderheiten ganz abgesehen, seien wiederum „ein einziges Volk, nur durch innere Differenzierung in seine Bestandteile zerfallen".

Die Ergebnisse von auf diese Weise festgestellten „Verwandtschaften" zwischen beiden oder gar einer Besiedlungsrichtung von Paris nach New York oder umgekehrt können nur völlig konfus sein – genauso ist es aber mit solch naiven genetischen Vergleichen zwischen Indianern und Sibiriern unter der Prämisse der Einheitlichkeit beider Bevölkerungen. Ich habe gute Gründe (die ich hier nicht bringen kann, das würde viel zu weit führen), ein ebensolches *Völkergemisch* sowohl im frühen Amerika (s. den Aufsatz „Kontakte zwischen Alter und Neuer Welt vor Kolumbus", wo ich dies *sicher* nachweise) wie auch im frühen Sibirien – aber in beiden Gebieten unterschiedlich – anzunehmen. Nimmt man das auch nur einmal als *Möglichkeit* an, dann können die genetischen Ergebnisse nur absolut zufällige sein, je nachdem, welche Menschen man grad untersucht: die Aussagekraft einer solchen Studie ist, so man nicht gezielte Kriterien anlegen kann, gleich Null. Schlussendlich ist dann immer der Output gleich dem Input, sprich: gleich der vorgefassten Meinung.

Innuit, Na-Dene und Amerind

Der amerikanische Sprachforscher *Joseph H. Greenberg* kommt aus der vergleichenden Betrachtung sämtlicher Indianersprachen zu drei deutlich voneinander unterschiedenen amerikanischen Sprachfamilien: die jüngste ist – wie er meint – die der *Innuit* (und *Aleuten*), welche sich auch als Volk deutlich von den Indianern abheben. Nach Greenberg sei diese Einwanderung etwa vor 5000 Jahren anzusetzen und wäre entlang der Aleutenkette auf ihren Umiaks und Kajaks geschehen, welche die Eskimos auch heute noch benutzen – nun, nach obigen Indizien muss auch die Besiedlungsrichtung der Eskimos *genau andersherum* (und viel, viel früher) stattgefunden haben, s.u.

Als zweitjüngste Einwanderungswelle (aus Asien) konstatiert er die „*Na-Dene*"-Sprachfamilie um etwa 9000 v. Chr., zu denen die verschiedenen Stämme der *Athapasken* in Alaska und Nordwest-Kanada gehören. Von diesen haben sich in noch gar nicht so weit zurückliegender Zeit (etwa 900 – 1200 n. Chr.) die *Navahos* und *Apachen* abgelöst und sind nach Süden gezogen – bezüglich der Na-Dene wird diese Auffassung sogar von indianischen Sagen gestützt:

„*Eine alte Geschichte besagt, wie einige fremde Menschen aus dem* ***westlichen*** *Ozean kamen. Unter*

ihnen waren zwei Schwestern. Sie landeten auf Dall Island im südöstlichen Alaska. Dort lernten die Schwestern Männer kennen, deren Angehörige auf den Flüssen aus dem Innern Nordamerikas kamen, und heirateten sie. Eine Schwester kam mit ihrer Familie nach Haida-Gwaii oder der Königin-Charlotte-Insel. Ihre Kinder wuchsen auf und vermehrten sich zu dem Stamm der ***Haida****. Die andere Schwester zog mit ihrer Familie nach der Prince-of-Wales-Insel. Sie wurde die Stammmutter der* ***Tlingit****-Nation." – Von „The Proud Chilkat" von Brendan und Lauri Larson.*" (Peter Marsh: „Polynesian Pathways", www.polynesian-prehistory.com)

Die beiden von Greenberg konstatierten Sprach- und Völkerfamilien der Eskimos und Na-Dene sind auch unter anderen Wissenschaftlern kaum umstritten, umso mehr allerdings die dritte Familie, welche er „*Amerind*" nennt – sie umfasst nach ihm alle übrigen Indianer Nord- und Südamerikas. Diese Völkerfamilie ist so heterogen, dass Viele meinen, sie sei nicht auf *eine* Wurzel zurückzuführen, sondern auf mehrere (das ist ja in Wirklichkeit auch so). Oder die eine Wurzel liege unendlich weit zurück – was, da man mit großer Selbstverständlichkeit davon ausgeht, die Indianer kämen aus Asien, bedeuten würde, sie kämen bereits von dort als etliche grundverschiedene Stämme. Denn in Amerika selbst gesteht man ihnen kein hohes Alter zu:

Das Alter der Indianer

Immer noch geht man davon aus, die nordamerikanische *Clovis-Kultur* (Beginn: etwa vor 12 - 14.000 Jahren) sei die älteste Indianer-Kultur gewesen. Wäre dies der Weisheit letzter Schluss, so könnten die „Mongoliden" nicht aus Amerika gekommen sein, da ältere Völker schlecht von jüngeren Völkern abstammen können. Seit längerem ist aber eine heftige Diskussion im Gange, ob das Alter der indianischen Bevölkerung (beider Amerika) nicht *wesentlich* älter ist:

„*Die weiter verbreitete urindianische Bevölkerungsgruppe jedoch scheint aus den Nachfahren zweier zeitlich weit auseinanderliegender Wanderungsbewegungen hervorgegangen zu sein. Durch Analyse der für diese Gruppe typischen mitochondriellen DNS-Ausprägungen entdeckte Wallace, dass ein Großteil auf eine Bevölkerung zurückgeht, die* ***vor 30.000 Jahren*** *von ihren asiatischen Wurzeln isoliert wurde und mit der Besiedlung des amerikanischen Großkontinents begann. Eine dieser mitochondriellen DNS-Ausprägungen ist jedoch mit einem Alter von ungefähr* ***10.000 Jahren*** *weit jünger. Es spricht – nach Wallace – alles dafür, dies als Ergebnis einer jüngeren, zweiten Wanderungswelle zu deuten* (...)

Diese Entdeckung wird jenen Archäologen gefallen, die Belege dafür zu haben meinen, dass die Besiedlung Amerikas schon früh, nämlich ***vor 33.000 Jahren*** *begann.*" (Roger Lewis: „Mitochondrien erzählen die Geschichte der Besiedlung Amerikas" in „Die Indianer", hrsg. v. Werner Arens u. Hans-Martin Braun, München 1993)

Nicht nur die DNA, nicht nur die Sprache, sondern auch das Aussehen, die Religion und die Gebräuche der verschiedenen Amerind-Indianerstämme Nord-, Mittel- und Südamerikas differieren untereinander so stark wie sonst nur zwischen verschiedenen Großrassen. Die Indianer müssen *uralt* sein, mindestens genauso alt (und heterogen) wie z.B. die negriden Völker insgesamt.

In *Südamerika* ist die älteste *anerkannte* Fundstätte *Monte Verde* in Chile (12.500 – 14.700 Jahre alt). Bezüglich dieser Fundstätte wird immer wieder gefragt: wie konnten die Indianer überhaupt so schnell von Nordamerika nach Chile gelangen?

Es gibt aber eine ganze Reihe von Fundstätten, die offenbar wesentlich älter sind als die Clovis-Kultur (und Monte Verde). Deren Datierungen – oder die Tatsache, ob es überhaupt menschliche Spuren sind – sind allesamt äußerst umstritten, das ist aber bei der Zähigkeit, mit welcher die Clovis-first!-Doktrin verteidigt wird, auch kein Wunder. Es sind dies:

Los Toldos in Argentinien (geschätztes Alter: *14.600* Jahre),
Pachamachay, Peru, (g. A.: *13.900* J.),
Ayacucho, Peru, (g. A. *20.000* J.),
Petra Furada, Brasilien, (g. A.: *30 – 35.000* J.),
San Luis Potosa, Mexiko, (g. A.: *33.000* J.)

Santo Tomàs Jalieza, Mexiko, (g. A.: *25.000* J.),
Chimalhuacan, Mexiko, (g. A.: *33.000* J.),
Yukon-Delta, Alaska, (g. A.: *27.000* J.),
Mill Iron, Kanada, (g. A.: *26.000* J.),
Cactus Hill, Virginia, (g. A.: *17 – 18.000* J.) – und das alles wird getoppt von der
Topper-Site, South Carolina, (g. A.: *50.000* J.).

Noch eine ganze Reihe weiterer Fundstellen vergleichbaren Alters (bis 40.000 und 50.000 v. Chr., sogar in Südamerika) gibt es, von denen heute keiner mehr redet, weil sie längst – samt dem wissenschaftlichen Ruf ihrer Entdecker – von der Clovis-Inquisition „eliminiert" wurden.

Diese frühen Fundstätten haben es deshalb so schwer, anerkannt zu werden, weil die Funde, z.B. Steinwerkzeuge, als „*nicht eindeutig*" abgetan werden, zu wenig deutlich: man könne sie auch als zufällig entstanden interpretieren. In der Wissenschaft aber gilt: im Zweifelsfalle *gegen* den Angeklagten oder: was nicht 100%ig eindeutig ist, ist *nicht einmal der Möglichkeit nach* existent (allerdings fällt mit dieser Doktrin auch *sofort* die Clovis-first!-Ideologie, überhaupt die gesamte Vor- und Frühgeschichte – sie funktioniert nur, wenn sie selektiv angewandt wird).

Natürlich ist das letzte Wort über die obigen umstrittenen Fundstätten noch nicht gesprochen – insgesamt sind es jedenfalls viel zu viele, als dass die Clovis-Doktrin weiter aufrechterhalten werden könnte, ganz abgesehen von den Ergebnissen der Sprach- und Gen-Forscher.

„*Die Archäologen werden also noch eine Weile weiter und vor allem tiefer graben müssen, um zu beweisen, was einige von ihnen, unterstützt von Genetikern und Linguisten, vermuten. Bis sie fündig werden, wird wohl der Clovis-Mythos weiter erodieren…*" (Christian Nürnberger: „Wer kam als erster nach Amerika?" in: Geo Epoche Nr. 4, Oktober 2000).

Aus Atlantis

Wenn die Indianer nicht aus Asien kommen, dann waren sie entweder „schon immer" in Amerika, wie viele von ihnen glauben bzw. hellsichtig schauen oder *sie können nur aus einem Gebiet östlich von Amerika stammen*. Europa und Afrika scheiden dafür aus, denn hier überall finden sich erst recht keine früh-indianischen Spuren, auch keine mongolischen (allenfalls von den Lappen/Samen könnte man sie in der allergrößten Not herleiten). Von Rudolf Steiner gibt es Hinweise, dass von Atlantis aus auch Amerika bevölkert wurde:

„*Eine andere **Atlantier**gruppe zog von ihren Wohnsitzen aus nach Westen und bildete die Urbevölkerung des heutigen Amerika, bei dessen Wiederentdeckung durch die Europäer sie aufgefunden wurde*." (Rudolf Steiner: „Menschheitsentwickelung und Christus-Erkenntnis", GA 100, S. 233)

Tatsächlich berichten etliche Indianerstämme selber von ihrer Herkunft aus Atlantis bzw. einer großen untergegangenen Insel im Nordatlantik – ich bin hier dem Atlantisforscher *Bernhard Beier* sehr dankbar, der diese Berichte alle zusammengetragen hat; es sind gar nicht wenige und sie kommen in ihrer Gesamtheit fast schon einem Beweis für Atlantis gleich:

„*...oder wir können es mit den Worten des* (indigenen) *Alternativ-Historikers **Itztli Ehecatl** aus amerindischem Blickwinkel in eine Feststellung kleiden: „Alle aufgezeichneten Überlieferungen von Native Americans sagen uns, **dass ihre Vorfahren nicht von Asien aus in die Neue Welt gelangten**, sondern dass sie von hier stammten oder **auf dem Weg über Inseln hierher kamen***." (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis." http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Das_Land_der_Riesen%2C_ die_ Satyre%2C_Meropa_und _Atlantis)

„*William M. Donato stellt zudem fest: „Die **Yuchi (Choyaha)**-Indianer behaupten, dass einige ihrer Klans ursprünglich von den **Bahamas** stammen, speziell der ‚Katzen'- und der ‚Fisch'-Klan, die zu den ‚Kriegs'-Klans gehören – eine politische Unterabteilung der ‚Friedens'-Klan-Gemeinschaft zwischen den Völkern des Südostens. Sie verweisen ganz speziell auf die große Insel **Andros** als ihr ehemaliges Heimatland.*" (Beier: ebenda) – (Dass so viele ***Unterwasserruinen*** auf der Bahamabank zu finden sind zeigt, dass es hier eine ur-megalithische Kultur gegeben haben muss – bereits VOR der Eis-

schmelze.)

„*Wie Rafinesque von den **Lenni Lenape*** (Delawaren, ein Algonkin-Stamm) *erfuhr, sollen ihre Vorfahren einst in einem sagenhaften „**Ersten Land**" namens **Netamaki**, jenseits des Ozeans, gelebt haben.*“ (ebenda)

„*Einen kurzen Hinweis finden wir auch bei Peter Marsh, der feststellt: „Bei den **Anasazi*** (vermutlich ihren Nachkommen, den Zuni, Pueblo oder Hopi, denn die Anasazi selbst sind längst ausgestorben!) *gab es eine Legende über eine **feurige Himmels-Schlange**, welche die Zivilisationen der **Karibischen Inseln** vernichtete, genauer gesagt **Tulapin** (die ‚Schildkröten-Insel'), ihr Heimatland.*“ (ebenda) – „Tulapin“ ist allein vom Namen her wegen seiner Ähnlichkeit mit „Tulan“ ganz besonders interessant, s.u.

„*Auch das Volk der **Shawnee** gehörte, seinen eigenen Traditionen zufolge, zu den vermutlich erst relativ spät – und auf dem Seeweg – ‚zugereisten', nordamerikanischen Präkolumbiern. Richard L. Dieterle schreibt in einem längeren Online-Beitrag bei BUFO-Paranormal Radio über sie:*

„Die Menschen dieser Nation haben eine Überlieferung, dass ihre Vorfahren das Meer überquerten. Sie sind der einzige Stamm in den USA, mit dem ich vertraut bin, der einen auswärtigen Ursprung angibt. Bis vor kurzem hielten sie dafür, dass sie, aus dem Süden kommend, dieses Land sicher erreicht haben, ein Opfer ab. Woher sie kamen, oder in welcher Periode sie in Nordamerika ankamen, wissen sie nicht.“ (ebenda)

„*Einen weiteren, kurzen Hinweis finden wir in Robert B. Stacy-Judd´s 1939 erschienenem Werk 'Atlantis – Mother of Empires': „Major James W. Lynd stellt fest", heißt es dort, „dass die **Iowa**-Indianer, ein Zweig der **Mandanen*** (zur Stammesgruppe der ***Sioux*** gehörig), *eine Flut-Legende haben, in der es heißt: ‚All die Stämme der Indianer waren einst ein einziger, und alle lebten zusammen auf einer Insel, oder zumindest jenseits eines großen Wassers gen Osten, oder Sonnenaufgang'. [...] Legenden von der Großen Flut sind unter den **Chicksasaw**, den **Sioux** und den **Irokesen** weit verbreitet, wie Lynd in ‚MS. History of the Dakotas' notiert." Und bei Egerton Sykes heißt es über die Mandan-Nation: „Der Stamm der **Mandanen** in Nordamerika berichtet von einer Zeit, als seine Angehörigen in **Städten jenseits des Ozeans** lebten, in denen die Lichter niemals erloschen.“*

*Die nach Stacy-Judd zitierte Angabe findet sich, in leicht abgewandelter Form, auch in Colonel Alexander Braghine´s 1940 veröffentlichtem Buch „The Shadow of Atlantis". Dort heißt es: „Major Lind, als Experte für indianisches Brauchtum bekannt, stieß in den Staaten Iowa und Dakota auf eine Legende: sie besagt, dass **alle Indianer-Stämme einst eine Insel im Osten bewohnten und eine [einzige] Nation bildeten**. Später starteten sie mit einem Schiff von eigentümlicher Form und fuhren einige Wochen über das Meer, bevor sie an den amerikanischen Küsten landeten.*“ (ebenda)

„*...sprechen die mündlichen Überlieferungen der **Winnebago**, „deren **Sioux**-Vorfahren im 12. Jahrhundert mit Tierhäuten und Fleisch Handel mit den Herren von Aztalan trieben“, dagegen von einer – nicht näher datierten – Herkunft ihrer „roten“ Vorfahren von einer Insel, die wir den vorliegenden Beschreibungen nach im Atlantik vermuten dürfen. Der US-amerikanische Alternativ-Historiker und Atlantologe Frank Joseph bemerkt über sie: „In ihrem Worak, den Stammes-Historien, berichten sie von ihren frühesten Ursprüngen im Wolfs-Clan, dessen Anführer in einem „**Großen Haus**“ auf einer **Insel im Meer** lebte, dort, **wo die Sonne aufgeht**. Dieser Stammvater hatte zehn Söhne, von denen einer mit den Männern und Frauen seines Clans auf die Schildkröten-Insel (Nordamerika) kam.*

Mit der Zeit vermischten sie sich mit den Eingeborenen und bauten vier neue Clans auf: Den Weißen Wolf, Grünes Haar, Grauer Wolf und Schwarzer Wolf. Dieses Quartett wurde so benannt, um an die vier Hauptrichtungen zu erinnern, die aus ihrem maritimen Heimatland im Zentrum der Welt fortströmten. Das erste Kind, das in dem neuen Land geboren wurde, wurde „Welle“ genannt, nach der Bugwelle des Schiffs, die sie vom Großen Haus hergebracht hatte.

In einer anderen Version „erschienen die Wolfs-Brüder vom Grunde des Meeres“, wohin eine

schreckliche Sintflut die Insel ihrer Ahnen gerissen hatte. Als die aufgewühlte See sich wieder beruhigt hatte, erwuchs aus den Wellen der Wakt´cexi, ein Wassergeist mit einem gehörnten Helm, und führte die Überlebenden auf ihren improvisierten Flößen zu dem neuen Land. Danach waren alle Wolfs-Clans auch als Wasser-Clans bekannt.“ (ebenda)

„*Rose und Rand Flem-Ath zitieren dazu den amerikanischen Historiker Hubert Howe Bancroft (1832-1918), der in „Native Races" zu diesem Okanagan-Mythos notierte: „Vor langer Zeit, als die Sonne noch jung und nicht größer als ein Stein war, lag weit weg in der Mitte des Ozeans eine Insel. Sie hieß* ***Samah- tumi-whoo-lah****, das heißt* ***Insel des Weißen Mannes****. Dort lebte ein Volk von Riesen –* ***hellhäutigen Riesen****. Ihre Herrscherin war eine Frau namens* ***Scomalt*** *... Sie konnte erschaffen, was sie nur wollte. Viele Jahre lang lebten die Riesen in Frieden, aber schließlich bekamen sie Streit. Aus dem Streit wurde Krieg. Man hörte Schlachtenlärm, und viele Menschen kamen ums Leben.*

Scomalt war sehr, sehr verärgert ... sie drängte die verruchten Riesen an ein Ende der Insel des Weißen Mannes. Als sie dort an einem Ort versammelt waren, brach sie dieses Stück Land ab und trieb es hinaus ins Meer. Viele Tage lang irrte die schwimmende Insel auf dem Wasser herum, umhergeworfen von Wellen und Wind. Alle Menschen, die darauf waren, starben, mit Ausnahme eines Mannes und einer Frau... Als sie sahen, dass ihr Eiland zu sinken drohte, bauten sie ein Kanu, [und] nachdem sie viele Tage und Nächte gepaddelt waren, kamen sie zu ein paar Inseln. Sie steuerten zwischen ihnen hindurch und erreichten das Festland.“ (ebenda)

„*Die* ***Chumash*** *besiedelten ein ausgedehntes Territorium entlang der* ***südkalifornischen Küste****, vom Malibu Canyon im Süden bis zur Estero Bay im Norden, und im Inland bis zum westlichen San Joaquin Valley. Zum Chumash-Territorium gehörten auch die großen Inseln vor der Küste – San Miguel, Santa Rosa, Santa Cruz und Anacapa. Chumash-Dörfer zählen zu den größten in Kalifornien, von denen einige bis zu zweitausend Einwohner hatten...“*

Frank Joseph schrieb 1989 in „Atlantis in Wisconsin" über sie: „Die Chumash [...] waren unter den indigenen Stämmen einzigartig. Die Spanier bezeichneten sie als ‚höherstehende Indianer', wegen ihrer vergleichsweise veredelten Kultur, der Schönheit ihrer Frauen und ihres vornehmen Benehmens, was in scharfem Kontrast zu den Bergstämmen des Hinterlands stand, die den Conquistadoren einen rauhen Empfang bereiteten. Noch bemerkenswerter ist, dass sich die Chumash auch physisch vom Rest der aboriginalen Einwohner des Kontinents unterschieden.

Unter bartlosen Völkern wuchs ihnen allein eine nennenswerte Gesichtsbehaarung. Santa Cruz, eine größere Chumash-Siedlung, wurde von den frühen spanischen Missionaren ‚Insel der bärtigen Indianer' genannt. Fotographien eines der letzten reinblütigen Chumash, die 1878 aufgenommen wurden, zeigen einen Mann Mitte dreißig mit Schnurrbart und buschigen Koteletten. Sein Profil erscheint außerordentlich non-amerindisch, während eine frontale Gesamtansicht des Gesichts eine gemischte Herkunft nahelegt.“ (…)

Die Chumash schufen, so Joseph, der sie mit Platons Bericht und einem bronzezeitlichen Atlantis in Verbindung bringt, farbige und lebendige „Höhlenmalereien, in welchen der gehörnte Wassergeist besonders hervorgehoben als ‚Tanzender Frosch' dargestellt wird. Die rot-weiß-schwarze Abbildung beschwor die Ahnenkräfte ihrer altertümlichen Urahnen herauf, die ihre Magie aus dem „ ***Großen Haus****“ mitbrachten, bevor es im östlichen Meer versank. Alleine die Chumash bevorzugten es, mit den drei identifizierbar atlantischen Farben zu arbeiten; und, obwohl sie unabsichtlich von den Seuchen der Weißen ausgerottet wurden, gegen die sie keine Immunität besaßen, hinterließen sie zahllose Abbildungen ihrer Höhlenkunst, die alte Bande mit Atlantis nahelegen.* (...) *Radiokarbon-Tests ihrer Felsmalereien haben die Besiedlung des Gebiets auf 950 v. Chr. datiert, plus oder minus hundert Jahre.*“ (ebenda)

Und: „*Es gab*“ – berichtet der *Hopi*-„Geheimnisträger“ Oswald Fredricks, Hopi-Name: „*Weißer Bär*“ dem Nasa-Ingenieur *Josef Blumrich* (ich führe ihn nur widerwillig an; er hat zwar gute ethnologische Arbeit geleistet, aber eine solch wirre Theorie darum herumgesponnen, dass es ein Graus ist!) – „*einen Kontinent östlich von uns, den wir deshalb das „Land im Osten“ nannten –* ***Taláwaitíchqua****.* (…)

Zwischen diesem Erdteil und uns lag eine große Wasserfläche. Heute wird dieser Erdteil ***Atlantis*** *ge-*

nannt, und ich will bei diesem Namen bleiben, weil er dir geläufiger ist.

Am Anfang der Dritten Welt waren die Menschen von Atlantis so friedlich wie wir. Wir kamen ja alle aus demselben göttlichen Ursprung. Sie hatten sogar die gleichen Symbole wie wir. Aber im Laufe der Zeit veränderten sie sich mehr als wir. Sie begannen, die Geheimnisse des Schöpfers zu erforschen, die der Mensch nicht kennen darf.

Weißt du, es gibt Geheimnisse, die nur für die Gottheit bestimmt sind, und als die Menschheit sie zu ergründen begann, verletzte sie dieses Gesetz. Der Mensch hat im Wesentlichen die gleiche Macht wie der Schöpfer, aber der Schöpfer behält Geheimnisse für sich, die der Mensch nicht ergründen darf.

(…) *Gegen Ende der Dritten Welt hatten sie eine Frau als oberste Führerin in Atlantis. In unserer Sprache können wir sie eine Kickmongwúty nennen, eine Hohepriesterin, nach euren Begriffen war sie einfach eine Königin. Sie war eine sehr mächtige und eine sehr schöne Frau. Sie hatte ihre Macht und die Schönheit ihres Körpers benutzt, um sich die Anführer ihres Volkes untertan zu machen. Sie bekam so viel Schmuck von ihnen, dass wir sie die* ***Türkisfrau*** *nennen. Unter diesen Persönlichkeiten waren sogar sehr gelehrte Männer, aber wir würden sie als fragwürdige Anführer bezeichnen; ein hochgelehrter Mann ist nämlich nicht automatisch auch ein guter Mensch. Sie hatte also sehr viel Erfolg bei diesen Männern, und so wurde sie Herrscherin über den ganzen Kontinent.*

Atlantis weitete seinen Einfluss aus und unterwarf Völker in den Ländern, die weiter östlich lagen, die wir jetzt Europa und Afrika nennen. Obwohl es kein großes Land war, hatte es also sehr viel Einfluss. Du kannst es mit England vergleichen. Das ist auch ein kleines Land, aber welchen Einfluss hat es gehabt!

Die Atlanter hatten auch die Geheimnisse des Schöpfers erforscht, die sie nicht kennen durften, wie ich dir gerade sagte. Sie erfuhren zu früh davon, denn sie waren geistig noch nicht weit genug; sie gebrauchten ihr Wissen, um andere Völker zu unterwerfen. Damit verletzten sie die göttliche Ordnung. Manche verloren dabei sogar ihr Leben. (…)

Dann wendeten sie sich gegen ***Kásskara****. Sie wussten, dass wir geistig und moralisch viel stärker waren, und das machte sie neidisch. Deshalb wollte ihre Königin auch unser Land erobern und sich unser Volk untertan machen.* (…)

Und dann hat – wie meine Großmutter sagte – jemand auf den falschen Knopf gedrückt und beide Kontinente versanken. Es war keine große Flut, nicht die ganze Erde wurde zerstört und nicht alle Menschen getötet.

Atlantis versank sehr schnell im Ozean, unsere Dritte Welt ging sehr langsam unter." (Josef Blumrich: „Kasskara und die sieben Welten – Weißer Bär erzählt den Erdmythos der Hopi-Indianer", Wien/Düsseldorf 1979)

„***Wandernder Wolf*** (ein bedeutender Maya-Schamane) *sah sich um, wie um seine Gedanken zu ordnen. „Die Welt wurde viermal vernichtet und viermal neu geschaffen. Zum Beispiel gab es vor rund 10.000 Jahren am Ende der Periode der Zweiten Sonne einen Zusammenstoß zwischen Mars und Venus. Damals fiel ein gigantisches Bruchstück in den Atlantischen Ozean. Dort wurde die Insel unserer Vorfahren überflutet, die uralte Stadt* ***Tulan****. Damals zogen unsere Vorfahren dort weg und brachten die Maya-Kultur nach Yukatan, Amerika. Dort, irgendwo im Bereich des* ***Bermudadreiecks****, liegen die alten Pyramiden noch immer im Meer.* (...)

...das Rauschen des Meeres, über dessen Oberfläche Wandernder Wolf nachdenklich in die Ferne schaute und die Geschichte der Ursprungsinsel Tulan erzählte, die mit ihren beiden Pyramiden im Meer verschwand, nachdem zum Ende der zweiten Sonne ein großer Brocken in den atlantischen Ozean gestürzt war." (Wiek Lenssen: „Der Ruf der Mayas", München 2008)

(Also ein Meteorit? Ein geologisch so junger und gleichzeitig so riesiger Meteorit, der eine Islandgroße Insel versenken kann, hinterlässt einen gewaltigen Krater, den man unbedingt schon längst hätte finden müssen. Ich glaube hier eher, genau wie beim „Zusammenstoß zwischen Mars und Venus", an ein hellsichtig geschautes „geistiges" Ereignis!)

„*Der Name des Ortes aber, zu welchem Balam-Quitzé, Balam-Acab und Iqui-Balám zogen, war: die Höhle von* ***Tula****,* ***Sieben Höhlen****, Sieben Schluchten. Auch die Tamúb und Ilocáb zogen dahin. Das war*

der Name der Stadt, woselbst sie ihre Götter empfingen.

So denn gelangten alle nach Tula. Unmöglich, alle Zusammenströmenden zu zählen. Sehr viele waren es, und wohlgeordnet kamen sie herbei.

Und da traten ihre Götter hervor: zuerst die von Balam-Quitzé, Balam-Acab, Mahucutah. Freude erfüllte deren Herz. „Schließlich haben wir denn gefunden, was wir suchten", so riefen sie. (…)

Alle Stämme kamen so zusammen: die von Rabinal, die Cakchiqueles, die von Tzikinahá und diejenigen, die wir heute Yaqui nennen. Und da war es, dass sich die Sprachen änderten, dass sie einander nicht mehr verstanden in ihren verschiedenen Sprachen, nachdem sie sich in ***Tulan*** *vereinigt hatten. Es gab nämlich dort eine Trennung. Ein Teil ging nach Osten, viele aber kamen hierher.* (…) *Arm waren sie, nichts besaßen sie. Aber zaubermächtig war ihr Wesen. Es sagen aber die alten Berichte, dass ihr Wanderweg lang war, ehe sie Tulan-Höhle, Siebenhöhlen, Siebenschluchten erreichten.* (…)

Aus Tulan kam ihre Macht und ihre große Weisheit. Im Dunkel der Nacht vollbrachten sie ihre Werke. Dann zogen sie aus, rissen sich los, ließen sie den Osten hinter sich. (…)

„Es ist gut", sagten sie. Und sie durchbohrten ihre Ohren. Und sie weinten, als sie von Tula aufbrachen, weinend zogen sie davon, voller Kummer verließen sie Tulan.

„Wehe! Hier werden wir die Morgenröte nicht sehen, die Geburt der Sonne, die der Erde Antlitz erleuchtet." so sprachen sie, als sie hierher kamen.

Darum blieben etliche auf dem Wege; immer blieben einige zurück, wo die Stämme geschlafen hatten. Sich erhebend, blieben sie in Erwartung des Sternes, des Vorzeichens der Sonne. (…)

Sie merkten kaum, wie sie das Meer kreuzten. Als ob es kein Meer gäbe, überschritten sie es; über Steine schritten sie. Aus dem Sand stiegen runde Steine, und über die Reihen der Steine schritten sie dahin. „Treibsand" nannte man die Stelle; die das sich teilende Meer überschritten, gaben den Namen. So gelangten sie hinüber (von Tulan nach Amerika)." („Popul Vuh – das Buch des Rates", aus dem Quiché übertragen und erläutert von Wolfgang Cordan, München 1995)

Es spricht viel dafür, dass die folgende, von den Azteken überlieferte Sage im Ursprung mit dieser Tulan-Überlieferung identisch war: „*Inmitten eines großen Sees liegt die Insel* ***Aztlan****. Dort treten aus* ***sieben Höhlen*** *die sieben* ***aztekischen*** *Stämme hervor. Diesen Stämmen gibt* ***Huitzilopochtli*** *den Befehl, die Insel Aztlan zu verlassen und eine große Wanderung nach Mexiko zu beginnen. Als die Aztlan-Menschen (Azteken) unter Huitzilopochtlis Führung ihre Insel verlassen und den See überquert haben, treffen sie am Ufer auf acht andere Stämme, welche darum bitten, von ihnen auf die Wanderung mitgenommen zu werden. Der Aufbruch der nun neun Stämme ereignet sich im Jahr „Eins Feuerstein". Die acht Stämme werden vorausgeschickt; die Azteken kommen später nach. Nach mancherlei Abenteuern und Irrfahrten gelangen sie endlich in die Toltekenhauptstadt* ***Tollan****, die sie bei ihrer Ankunft als Ruinenstadt vorfinden, wo sie dennoch alle Gaben der höheren Kultur empfangen. Ein Gleiches geschieht einige Zeit später noch einmal in der Toltekenstadt* ***Colhuacan*** *am Südende des Mondsees. Schließlich geraten sie unter die Knechtschaft der Tepaneken – eines der vorausgeschickten acht Stämme. Auf einer Sumpfinsel im Mondsee, nördlich von Colhuacan, gewahren sie ein göttliches Zeichen: ein riesige Adler sitzt auf einem Feigenkaktus und hält in seinen Klauen eine Schlange* (dieses Bild bildet heute noch das Wappen von Mexiko). *Huitzilopochtlich befiehlt ihnen, an dieser Stelle ihre Hauptstadt Tenochtitlan als* ***Abbild ihrer Heimatinsel Aztlan*** *zu errichten.*" (nacherzählt nach verschiedensten Quellen)

Aus der Alten Welt kennt man den *Atlantisbericht Platons* – es gibt aber noch einen weiteren:

„*Eine der phantastischsten Stories der Antike, nicht annähernd so bekannt wie Platons Atlantisbericht, aber mit faszinierenden Übereinstimmungen zur Atlantida* (Platons Atlantissage) *– und in ihrer Aussage kaum minder monumental als diese – hatten der hellenische Schriftsteller* ***Theopompos von Chios*** *(lat. Theopompus; ca. 400 v. Chr.) und sein spätes 'Sprachrohr'* ***Claudius Aelianus*** *(Aelian), ein römischer Schriftsteller des 3. Jahrhunderts n. Chr., zu berichten.*

Dieses kurze Fragment, das Ausgangspunkt und zentrales Motiv der folgenden Überlegungen sein soll, ist aus atlantologischer Sicht von höchstem Interesse, da Claudius Aelianus es offenbar u.a. zur Beweisführung der Richtigkeit von Platons urgeschichtlichen Angaben verwendete. (...)

In seinem Werk „Varia historia" (Buch III, c. 18) gibt der geschichtsinteressierte Aelian das wieder, was Theopompus – etwa 700 Jahre zuvor – über Einzelheiten einer Begegnung zwischen ***Midas****, dem König von Phrygien (in Kleinasien) und dem* ***Satyr Silenus*** *berichtet hatte. Silenus war in diesem Bericht ein Gast des Königs, den man eines Tages betrunken im königlichen Rosengarten gefunden hatte, wo er einen gewaltigen Rausch ausschlief. Im Gespräch mit Midas gab er dann eine mysteriöse Geschichte preis, in der er, wie es bei Ignatius Donnelly heißt, „von der Existenz* ***eines großen Festlandes in der atlantischen See*** *spricht, das „größer als Kleinasien, Europa und Libyen zusammengenommen sei." Er versichert, dort lebe ein Menschenstamm,* ***Meropen*** *genannt, der dort ausgedehnte Städte gebaut habe. Sie selbst waren der Meinung, dass ihr Land allein ein ganzer Kontinent sei."*

Auch der britische Atlantologe Harold T. Wilkins hob 1952 hervor, dass die geheimnisvollen Großinsel-Bewohner aus Silenus´ Bericht Angehörige einer bedeutenden Städtebauerkultur jener Tage gewesen sein müssen: „Was noch wunderbarer ist, dass unter ihnen auch Menschen lebten, die Meropen genannt wurden, die in vielen großen Städten siedelten." (...)

Wilkins lässt uns mehr darüber wissen, was Silenus dem Phrygier-König über die Meropen und ihre Zeitgenossen verriet: „Sie besaßen viele große Städte und einzigartige Lebensweisen, und Gesetze, die von den unseren gänzlich verschieden waren. Insbesondere gab es dort zwei große Städte, weit größer als der Rest, und sich beide recht unähnlich. Eine war kriegerisch und wurde ***Machimus*** *genannt; die andere war fromm und hieß* ***Eusebes****. Machimus, ständig unter Waffen und im Kampf, dominierte viele andere [Städte]. Die Leute dort waren nicht weniger als 200 Myriaden (etwa 2 Millionen) an der Zahl. Nur sehr selten starben sie an Krankheiten, doch häufiger wurden sie in ihren Kriegen durch Holz oder Stein getötet, denn durch Stahl waren sie nicht verwundbar. Gold und Silber waren nicht selten und [besaßen] weniger Wert als Eisen bei uns."* (...)

Wilkins führt zudem über das Reich der Meropen aus, „dass Theopompus sagt, es sei von einer ***Königin Merope*** *regiert worden, Tochter des Atlas, König von Lybien*." (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis." http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Das_Land_der_Riesen%2C_die_ Satyre%2C_Meropa_und_Atlantis)

Interessant ist noch, dass hinter dieser großen Insel ein Festland gelegen haben soll, „*Anoston*", das Ende der Welt, von Riesen bewohnt. Wenn hinter Meropa noch Amerika liegt (ähnlich bei Platon: hinter Atlantis liegen weitere Inseln und dahinter ein großes Festland), dann kann mit Meropa nicht etwa Amerika gemeint sein.

Mindestens elf ganz verschiedene indianische Sagen deuten auf ein Atlantis im Nordatlantik, dazu kommt aus der Alten Welt noch Platons Atlantis-Bericht sowie der ebenso monumentale Meropa-Bericht von Silen: sollte an einem Atlantis im Nordatlantik nicht vielleicht doch etwas dran sein, zumal „Atlantis geologisch absolut möglich ist", wie ich im gleichnamigen Aufsatz *sicher* aufgezeigt habe?!

Entgegen der herrschenden „Clovis first!"-Ideologie können die Indianer genau wie die Eskimos oder Innuit *nicht* aus Sibirien, nicht aus Asien stammen – sie müssen irgendwo aus dem Osten von Amerika kommen. In Europa und Afrika finden sich keinerlei Spuren von ihnen: was bleibt da als ihre Heimat noch übrig als das, *wovon sie selber berichten, dass sie herstammen*?!

Rote, Weiße und gänzlich Behaarte

„*Im Anfang*" – gibt hier *Werner Müller* einen Schöpfungsmythos der *Cheyenne*-Indianer wieder – *„schuf der Große Geist – im Original „Die Große Medizin" – Erde, Gewässer, Sonne, Mond und Sterne. Dann ließ er* ***im fernen Norden*** *ein schönes Land entstehen, ohne Winter, Eis, Schnee und Kälte. Es herrschte immer Frühling; wilde Früchte und Beeren gediehen überall, und Bäume beschatteten Ströme voll klaren Wassers. In dieses Land setzte der Große Geist Vierfüßler, Vögel, Insekten, Fische und schließlich auch Menschen. Tiere und Menschen konnten einander verstehen und miteinander reden, denn sie hatten eine gemeinsame Sprache. Alle waren Freunde und bildeten ein einziges Volk.*

Der Große Geist schuf ***drei Arten von Menschen****; zuerst Leute mit Haaren am ganzen Körper; danach weißhäutige mit Haaren auf dem Kopf, im Gesicht und an den Beinen, schließlich noch rote Menschen, die nur auf dem Kopf lange Haare trugen. Die vollständig Behaarten waren kräftig und tätig. Die Weißen mit den Bärten und die Wölfe galten als die Schlauesten und Listigsten im Land. Die Roten*

arbeiteten und konnten schnell laufen. Der Große Geist lehrte sie Fischfang, vom Fleischessen wusste niemand etwas.

Nach einiger Zeit verließen die vollständig Behaarten das Nordland und wanderten südwärts, wo das Land dürr war. Die Roten folgten ihnen. Die Bärtigen gingen auch fort, niemand erfuhr wohin. Doch heute glaubt man, sie seien die Vorfahren der Weißen geworden.

Bevor die roten Menschen das Land verließen, rief der Große Geist alle zusammen. Er gab ihnen etwas Medizin, um ihre schlafenden Geister aufzuwecken. Von da an besaßen sie Intelligenz und wussten, was zu tun war. Seitdem vermochten sie den Feuerstein zu bearbeiten und andere Steinsorten. Auch lernten sie, sich mit Bären- und Hirschfellen zu bekleiden.

Danach verließen sie den schönen Norden und zogen nach Süden, den behaarten Menschen nach. Diese waren vor ihnen gegangen, hatten sich Wohnlöcher in große Hügel gegraben und wohnten in Höhlen hoch oben in den Bergen. Man sah sie selten, denn sie zogen sich furchtsam in ihre Höhlen zurück, wenn die roten Leute ihnen begegneten. Sie töpferten und fertigten Feuersteingeräte wie die Roten auch, aber allmählich verminderten sie sich und schwanden endlich ganz dahin. Was aus ihnen geworden ist, wissen die roten Leute nicht.

Wieder sprach der Große Geist zu ihnen und gebot, nach Norden zurückzukehren, denn dem dürren Südland drohe eine ***Überschwemmung****. Sie taten es und siehe, die weißhäutigen und langbärtigen Menschen waren fortgegangen und mit ihnen einige wilde Tiere. Von nun an verstanden die roten Menschen die Tiersprache nicht mehr; sie herrschten über die Tiere und zähmten Puma und Bär, um mit ihnen Jagdwild zu fangen. Sie wuchsen an Zahl und wurden groß und stark.*

Zum zweiten Mal verließen sie das Nordland und wanderten nach Süden. Dort war inzwischen das Wasser verschwunden. Dafür trug die Erde Gras und Bäume wie im Norden. Lange blieben sie im Süden, bis eine neue Flut sie hierhin und dorthin verstreute.

Die ***dritte und letzte Flut*** *zerstörte fast alles, und die roten Leute waren nahe daran zu verhungern. Sie beschlossen, zurück in ihre Heimat zu wandern, wie schon einmal. Doch als sie den Norden erreichten, fanden sie das Land vollständig wüst: keine Bäume, keine Tiere, nicht einmal einen Fisch im Wasser. Als die Leute diese Verwüstung ihrer alten Heimat sahen, weinten sie laut. Das geschah am Anfang, als der Große Geist uns schuf. (Die sich anschließende Rückwanderung fehlt.)*

Nach vielen hundert Jahren, gerade vor ***Wintersanfang****, bebte die Erde und die hohen Berge spien Feuer und Rauch. Als der Winter begann, kamen* ***große Fluten****. Die roten Männer und Frauen kleideten sich in Pelze und wohnten in Höhlen, denn* ***der Winter wurde kalt und lang****. Er vernichtete alle Bäume, doch mit dem Frühling begann ein neues Wachstum. Der rote Mann hatte viel zu leiden und wäre verhungert, hätte der Große Geist nicht Mais und Büffel als Fleisch geschenkt.*

Seither gab es keine Fluten mehr und keine Hungersnöte, und die Leute lebten weiter im Süden. Sie vermehrten sich und bildeten viele Abteilungen mit verschiedenen Sprachen. Nach der zweiten Flut vereinigten sich die roten Leute nie mehr zu einem Volk. Fast alle alten Cheyenne behaupten, die bärtigen hellhäutigen Leute in dem fernen Nordland seien die Vorfahren der heutigen Weißen gewesen. Aber die ***Winter****, die der Große Geist sandte, trennten sie von den roten Menschen. Und die* ***Fluten****, die nach den Wintern kamen, trennten wiederum die Indianer unter sich*." (Werner Müller: „Amerika – die Neue oder die Alte Welt?", Berlin 1982)

Ich darf festhalten, dass hier ein Volk – die Cheyenne – den Ursprung der Menschheit dezidiert im *hohen Norden* sieht, ja sogar von Abwanderungen in den Süden berichtet. In der Regel wissen es die Völker, wenn sie ursprünglich von irgendwo anders hergekommen sind; es ist keinesfalls so, dass jedes Volk die Menschheit da entstehen lässt, wo es selbst grad wohnt. Mehr noch: hier ist von einer gemeinsamen Heimat der Roten, der Weißen – und noch von „gänzlich behaarten Menschen" die Rede.

Und die Cheyenne berichten, dass sie ein paarmal durch *Sintfluten* und *Vereisungen* hin und her gescheucht wurden – das hat einen realistischen Hintergrund!

Müller ist der Auffassung, dieser hohe Norden sei die arktische Region Kanadas bzw. sogar der Nordpol gewesen. Schaut man aber ein klein wenig weiter nach Osten, in die Gegend Grönland-Island-Färöerschwelle-Rockallplateau (das wäre *Nord-Atlantis* oder Thule bzw. Niflheim oder Hyperboräa), dann hat man ganz konkret und immer noch hoch im Norden (wir befinden uns mitten in der Eiszeit!) Verhältnisse, wo die Menschen bei jedem Wechsel von einer Vereisung (Winter) zu einer mit Sintfluten

verbundenen Warmzeit (bzw. im kleineren Rhythmus: von einer kleinen Zwischen-Vereisung zu einem kleineren „Interstadial“) – und umgekehrt! – zwischen vergletscherten und überfluteten Gegenden hin und her ziehen mussten, wo es zudem Vulkane und Erdbebenzonen genug gibt (Island), die in Kanada (bis auf die Westküste) völlig fehlen und von wo aus die Weißen nach Europa und die gänzlich behaarten Frühmenschen nach sonstwohin abwandern konnten. Ohne es recht zu realisieren, ist der Nonkonformist Müller *neben* Kanada/Arktis/Nordpol hier tatsächlich auf „Niflheim“, „Thule“ oder Nord-Atlantis gestoßen. Ich kann es hier nicht näher ausführen, aber aus meinen Recherchen ergab sich, dass ein Teil der Indianer, insbesondere die Algonkin-Stammesgruppe, zu denen die Cheyenne gehören, aus Nord-, andere Stammesgruppen jedoch aus Süd-Atlantis kamen.

„Alt-Mongolen“ und „Neu-Mongolen“

Es wird nun jedoch höchste Zeit, die „Mongoliden“ in sich weiter zu differenzieren – offenbar gibt es zwei ganz verschiedene Sorten davon: „(Die nordost-indischen Stämme der „Synteng“ und „Khasi“) *gehören zur tibetisch-burmesischen Rasse, was nicht nur auf die alten Bergvölker Burmas, sondern auch auf die Bergstämme Tibets verweist. Sie sind mongolischer Herkunft, haben aber nur wenig ausgeprägte mongolische Merkmale, vielmehr eine recht helle Haut, große runde Augen ohne Mongolenfalte, eine stolze Haltung.* ***In allem sehen sie den Indianern Amerikas ähnlicher als den Mongolen Innerasiens****. Auch das verweist auf ihr hohes Alter, denn die Ausprägung mongolischer Züge ist eine späte Spezialisierung der Rassen Innerasiens, während sich die Khasi – wie die Indianer Amerikas – schon vor dieser Spezialisierung von den innerasiatischen Völkern getrennt haben müssen*.“ (Heide Göttner-Abendroth: „Das Matriarchat“ II 1, Stuttgart 1991)

„*Merkwürdigerweise erscheinen ein paar von jenen Merkmalen sehr häufig bei den Innuit Grönlands, deren flaches Gesicht sicherlich eine Anpassung an die extremen Umweltbedingungen ist und erst vor relativ kurzer Zeit entstand*.“ (Günter Bräuer: „Der Ursprung lag in Afrika“ in „Spektrum der Wissenschaft Dossier 1/04: Die Evolution des Menschen II“)

Ich denke, an diesen zwei verschiedenen Gruppen von „Mongoliden“ kommt man so schnell nicht vorbei. Fraglich ist allerdings die Alters-Zuordnung in „Alt-Mongolen“ und „Neu-Mongolen“, an die auch ich mich zunächst gehalten hatte. Ja, sie kam mir ausgesprochen entgegen: Wenn die „älteren Mongolen“ wie Indianer aussehen und die heutigen „typischen“ Mongolen erst später entstanden, dachte ich mir, dann ist – zusammen mit allen anderen Indizien – doch ohnehin klar, dass die Mongolen von den Indianern abstammen müssen!

Dies war jedoch ein Fehlschluss. Dass *die Ausprägung mongolischer Züge eine* ***späte*** *Spezialisierung der Rassen Innerasiens* bzw. *eine* ***späte*** *Anpassung an extreme Umweltbedingungen* sei, ist kein Ergebnis von Untersuchungen, sondern ein *Glauben* – hervorgegangen mehr aus einem Bauchgefühl als aus einer Überlegung: die Indianer stammen von *früheren* Mongolen ab (sie sehen irgendwie „urtümlicher aus“); die heutigen Mongolen in Asien haben sich von diesem „urtümlichen Typus“ weg-entwickelt, sehen ganz anders aus als die Indianer – folglich *müssen* sie jünger sein als diese. Man spricht dieses Gefühl nicht aus, um sich nicht lächerlich zu machen – aber was sonst sollte der Spekulation von den Alt- und Neu-Mongolen zugrundeliegen?

Abbildung 4: Mongolen oder Indianer? (eingeborene Taiwaner)

Äußere Rassen-Veränderungen spielen sich jedoch generell viel, viel langsamer ab als für die asiatische Indianer-Mongolen-Verwandlung angenommen, ein Beispiel dafür ist, dass die negriden, wirklich aus Afrika gekommenen Völker Südasiens (Negritos) immer noch negrid sind, nach 100.000 Jahren: dass die „Neu-Mongolen“ *so schnell* aus den „Alt-Mongolen“ hervorgegangen sein sollen, hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich.

Selbstverständlich tragen *manche* Indianer mongolide Gene und Züge – diese erklären sich jedoch unschwer durch eine Vermischung bereits in Amerika mit den Innuit. Andere Indianervölker hingegen haben mit ihren *Adlernasen, schmalen Gesichtern und ausgeprägtem Hinterkopf* so gar nichts Mongolisches, ihnen fehlen ganz die flachen Nasen, breiten Backenknochen, die typische Mongolen-Lidfalte und der flache Schädel. Zieht man alles „mongolisch Hereingemischte“ von den Indianern ab, so kommt man zu einem Typus, der wohl nicht zufällig den *Süd-Europäern* und *Arabern* ähnelt – aber ich will *dieses* Fass hier nicht auch noch aufmachen. – Gehen wir also statt von den rein spekulativen Alt- und Neu-Mongolen ruhig einmal von der Annahme *zweier, vor ihrer Vermischung grundverschiedener Stämme* aus.

Auch die Mongolen kommen aus Atlantis

Für die „eigentlichen Mongolen“, die sich in Nordamerika einerseits als Innuit oder Eskimos finden, die aber andererseits einen Blutspritzer auch in vielen Indianerstämmen (Nord- und Südamerikas) – wenngleich offensichtlich nicht in allen – hinterlassen haben, was auch ihr hohes amerikanisches Alter anzeigt, ergibt sich aus genau den selben Gründen haargenau das Gleiche wie für die Indianer: auch sie hängen gegenüber den viel älteren europiden und negriden Bewohnern Asiens völlig in der Luft – deshalb konnte ich oben zunächst die Wanderung der Indianer und Mongolen von Nordamerika nach Sibirien entgegen der herkömmlichen Auffassung nur gemeinsam herleiten. Hier noch einmal der obige Beweisgang in Kurzfassung; nur jetzt gemünzt auf die Mongolen:

- Die Europäer können nicht von den Mongolen abstammen, da sie viel früher in Asien sind als diese.
- Nordeuropäer sind die einzigen wirklich am ganzen Körper behaarten Völker; bis hin zu den europiden japanischen Ainu nimmt die Behaarung (auf ihrem Marsch von Europa durch Sibirien) sogar noch extrem zu – die Mongolen hingegen sind am Körper fast völlig haarlos. Die japanischen Ainu leben jahrtausendelang neben den Mongolen in Sibirien her, ohne dass ein Volk die Merkmale des anderen annimmt – die Mongolen können also genausowenig von den Europäern abstammen.
- Genauso leben Mongolen und bis nach Peking hochgewanderte *Negritos* noch mindestens 10.000 Jahre lang nebeneinander her, ohne sich ineinander zu verwandeln – auch von diesen können die Mongolen nicht abstammen.
- Zwischen Mongolen, asiatischen Europäern und Negritos bestehen scharfe physiologische und kulturelle Grenzen; es gibt keine Übergänge.
- Irgendwoher aber müssen die Mongolen ja kommen – hier bleibt wiederum nur Amerika übrig und da leben immerhin die *Innuit*, die sich als ihre Vorfahren geradezu anbieten. Man gesteht diesen nur deshalb kein hohes Alter zu, weil man sie erstens aus alteingesessenem Dogma heraus aus Asien holt und zweitens in Amerika keine frühen Funde *anerkannt* werden. Wie im oben gezeigt, gibt es dort aber tatsächlich ganz frühe Fundstätten – von dem bolivianischen Homo-sapiens-Fußstapfen ganz zu schweigen. Die angeblich „späte Einwanderung“ der Eskimos aus Sibirien ist *reines Postulat*, keine Beobachtung.
- Weder Indianer noch Innuit können also aus Asien stammen; die Bewegungsrichtung war in *beiden* Fällen umgekehrt.

Ich darf also festhalten, dass sowohl die *Europäer* wie auch *Indianer* und *Mongolen* bereits den rein äußeren (Be-)Funden nach *unter keinen Umständen aus Afrika kommen können*. Für alle drei Völker bietet sich, wie Rudolf Steiner es ohnehin angibt, *Atlantis* als wahrscheinlichste Heimat an: die Europäer können eigentlich (zumindest der „nördliche Auswanderstrom aus Atlantis“) nur aus Nord-Atlantis (Niflheim), die Mongolen nur aus Süd-Atlantis (Muspelheim) – und die Indianer (das bräuchte allerdings sehr viel Raum, um es herzuleiten) nur aus beiden Gebieten zugleich kommen. Im Einzelnen wäre all dies noch sehr zu differenzieren – aber nicht hier.

Die anthroposophischen Autoren *Günther Wachsmuth* und *Sigismund von Gleich* hatten angenommen (diese Vorstellung war anthroposophischerseits früher weit verbreitet), aus Atlantis seien Menschen aus der vierten atlantischen Epoche, die sog. „Urturanier“, über die *Sahara* nach Innerasien gewandert und hätten sich dort zu Mongolen entwickelt – was in *jeder* Beziehung unhaltbar ist. Als ich in

den 1980er Jahren diese Wachsmuth-These las, hatte ich etwa folgendes Gefühl:

„Das kann doch einfach nicht stimmen! Es gibt keinen auch nur entfernten Hinweis darauf (auch absolut keinen von Rudolf Steiner), dass sich der gewaltige Strom der asiatischen Mongolen über die Sahara nach Asien ergossen hätte – der hätte mit Sicherheit seine Fingerabdrücke in Nordafrika hinterlassen. Würde eher vermuten, dass die *Grönland-Eskimos* die Nachkommen der *ursprünglichen* Mongolen sind – von Atlantis nach Grönland hochgewandert – und diese sich von Grönland aus über Nordamerika nach Asien ausgebreitet haben!“

Nun, diese Vermutung versank wieder für längere Zeit, bis mir die Unmöglichkeit einer Herkunft der Indianer *und* Eskimos aus Sibirien zur wirklichen Gewissheit wurde. Da stieg sie natürlich wieder auf, leicht modifiziert.

Dass Wachsmuth und v.Gleich (Letzterer arbeitet leider nicht goetheanistisch, d.h. streng am Phänomen orientiert, sondern völlig spekulativ, und auch Wachsmuth erlebe ich diesbezüglich als „sehr durchwachsen“) auf die absurde Sahara-These kamen, daran ist auch der Theosoph William Scott-Elliot schuld, auf dessen Atlantis-Schilderungen („Atlantis, nach okkulten Quellen“, 1896) Rudolf Steiner zwar in seiner „Akasha-Chronik“ aufbaut (ihn dort aber bereits unmerklich korrigiert), von dem er sich jedoch 1907 scharf distanziert, weil ihm viele Irrtümer unterlaufen seien – zwar habe ich auch bei Scott-Elliot durchaus Brauchbares gefunden; seine Schrift wimmelt dennoch derartig von gravierenden Fehlern, dass man sich schon sehr gut auskennen muss, um hier die Spreu vom Weizen zu sondern. Einer dieser gravierenden Irrtümer ist, dass die Mongolen, in „ihrer“ (der siebenten) Atlantis-Unterepoche gar nicht selber auf Atlantis gelebt hätten, sondern bereits in Asien – Rudolf Steiner äußert sich in der „Akasha-Chronik“ nicht zu dieser Frage; man bekommt aus seiner Schilderung jedoch eher den Eindruck, auch die Mongolen hätten in „ihrer“ Epoche auf Atlantis gewohnt. Die obigen Indianer-Atlantis-Sagen können ursprünglich sowohl von eigentlichen Indianern wie auch von den mit ihnen vermischten Mongolen (Eskimos) stammen – Rudolf Steiner holt aber nicht nur die Indianer, sondern ebenso die Mongolen (sowohl die Chinesen wie auch die Vorfahren Attilas und Dschingis Khans) an anderer Stelle *direkt aus Atlantis*.

Out of Africa?

Für einen Ursprung der Menschheit aus Afrika scheint allein zu sprechen, dass die frühesten Homo-sapiens- und ebenso auch die frühesten Vormenschen-Fossilien alle in *Afrika* gefunden wurden – schauen wir uns die Situation in Afrika einmal an:

Für den Laien sehr verwirrend ist, dass heute das Alter des Homo sapiens mal mit 200.000, dann wiederum mit 500- bis 600.000 Jahren angegeben wird. Dahinter steht der Krieg zweier wissenschaftlicher Lager. Die einen sprechen von den *Arten* Homo sapiens, Homo neandertalensis und Homo heidelbergensis, die anderen von den *Unterarten* Homo sapiens sapiens, Homo sapiens neandertalensis und Homo *erectus* heidelbergensis. Was für die einen noch ein afrikanischer Heidelberger oder Erectus ist – z.B. der sog. „Bodo“-Schädel, s.u. –, ist für die anderen bereits ein „früharchaischer“ Homo sapiens. Umgekehrt: was für die einen ein erster Vertreter der *Art* Homo sapiens ist, ist für die anderen schlicht ein „frühmoderner“ oder gar „spätarchaischer“ Vertreter der *Unterart* Homo sapiens sapiens.

Was nun auf den ersten Blick wie ein „Fachidioten-Gezänk” oder ein Streit um Worte aussieht, ist so bedeutungslos nicht. Denn indem alles nur zu Unterarten voneinander erklärt wird, werden „fließende Übergänge“ zwischen Homo erectus und Homo sapiens herbeigezaubert. Berühmte Hominidenforscher wie *Donald Johanson* oder *Ian Tattersall* sehen aber nicht ohne Grund eine deutliche *Artengrenze* (also einen Sprung) zwischen afrikanischem Heidelberger und frühem Sapiens – die sich mittlerweile auch immer mehr durchsetzt.

Von den Vertretern eines fließenden Übergangs wird das Szenario folgendermaßen beschrieben:

„Im Gegensatz zum

***frühen archaischen Homo sapiens**, der noch recht robust gebaut war, zeigte der*

***späte archaische Homo sapiens** nur noch Überaugenwülste als Reminiszenz an Homo erectus. Der*

***moderne Homo sapiens** Afrikas ist von den in Europa seit ca. 35.000 Jahren bekannten Formen nicht zu unterscheiden. In Afrika sind die ältesten gut untersuchten Fundstellen des modernen Men-*

schen mindestens 100.000 Jahre alt." (Hans-Peter Willig: „Die Evolution des Menschen", www.evolution-mensch.de/ thema/arten/sapiens.php)

Und: „*Die Frühgeschichte der Art Homo sapiens ist in Afrika – und nur in Afrika – durch eine dichte Reihe von Fossilien repräsentiert. Bereits 1921 wurde in Kabwe (Broken Hill) in Sambia ein archaischer Homo sapiens-Schädel gefunden. Fundorte von*

***frühen archaischen Homo sapiens** (ca. 500.000 – 200.000 Jahre) liegen außerdem in Saldhana (Südafrika), Ndutu und Eyasi in Tansania, Bodo (Äthiopien) und in Salé (Marokko).*

***Späte archaische Homo sapiens** (ca. 200.000–100.000 Jahre), die nur noch Überaugenwülste als Reminiszenz an Homo erectus zeigen, stammen aus Florisbad (Südafrika), Omo/Kibish (Äthiopien), Eliye Springs am Turkana-See in Kenia, Laetoli (Tansania) und Jebel Irhoud (Marokko).*

***Moderne Homo sapiens**, die sich in nichts von den heute lebenden Menschen unterscheiden, sind unter anderem in Border Cave und Klasies River Mouth (Südafrika), sowie Omo/Kibish (Äthiopien) nachgewiesen worden. In den Klasies River Mouth- Höhlen zwischen Kapstadt und Port Elizabeth unter Leitung von Hillary Deacon und im Border Cave unter Peter Beaumont wird das erste Erscheinen des modernen Menschen vor 120.000 Jahren angesetzt. Ein fast vollständiger Schädel aus Omo/Kibish ist womöglich sogar 130.000 Jahre alt. Den ältesten modernen Menschen repräsentiert gegenwärtig ein 160.000 Jahre alter Fund aus Herto (Äthiopien)*." (Wikipedia: „Ausbreitung des Menschen", 6.3.2009)

Drei Typen werden dieser Auffassung nach unterschieden:

- erstens der „*früh-archaische*" Homo sapiens – vor ca. 600.000 bis 500.000 Jahren, robust, Homo-erectus-ähnlich (von mir ab jetzt „*Bodo*" genannt),
- zweitens der „*spät-archaische*" Homo sapiens – ab ca. 200.000 Jahren, grazil, aber meist noch Überaugenwülste (von mir „*Laetoli*" genannt, weil beim Laetoli-Schädel die Brauenwülste noch besonders bilderbuchmäßig ausgeprägt sind) und
- drittens der „*moderne*" Homo sapiens – grazil, ab ca. 130.000 oder 160.000 Jahren (ich nenne ihn „*Border Cave*").

Ein Übergang zwischen „spät-archaisch" und „modern" („Laetoli" und „Border Cave") scheint im Fund eines *160.000* Jahre alten Menschen gegeben, der *Tim White* im äthiopischen *Herto* gelang:

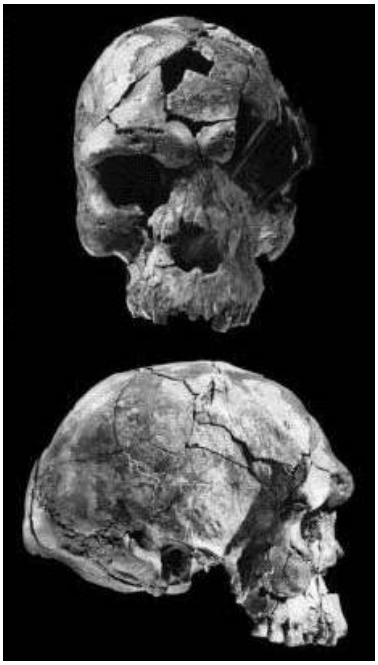

Abbildung 5:
Einer der Herto-Schädel

„*Die Erstbeschreibung der Herto-Funde beruht auf drei zerbrochenen, aber weitgehend vollständigen Schädeln sowie einem Schädelfragment, die 1997 am Mittleren Awasch, nahe der äthiopischen Ortschaft Herto, gefunden worden waren. Es handelt sich um Knochenreste von drei Erwachsenen (einer davon wurde als männlich interpretiert) und einem sechs bis sieben Jahre alten Kind. Der am besten erhaltene („männliche") Schädel hatte ein Hirnvolumen von 1450 cm³, was dem eines modernen Menschen entspricht*. (...) *Die Form der Herto-Schädel zeigt der Erstbeschreibung zufolge keine besondere Nähe zu den Schädelmerkmalen der rezenten afrikanischen Populationen; die größte Ähnlichkeit bestehe **zu australischen Aborigines und zu ozeanischen Ureinwohnern**. Insgesamt weiche die Schädelform aber sowohl erheblich von den älteren, zum archaischen Homo sapiens gestellten Funden aus Kabwe („Homo rhodesiensis") ab als auch von den jüngeren aus der Qafzeh-Höhle in Israel*. (...) *Die Funde schlossen eine bis dahin zwischen der Zeit vor 300.000 und vor 100.000 Jahren bestehende Lücke in der Abfolge sicher datierter Homo-Fossilien; sie werden als weiteres Indiz für das Zutreffen der Out-of-Africa-Theorie betrachtet*." (Wikipedia: „Homo Sapiens Idaltu", 13.3.2009)

Vor Kurzem geriet obiges „Drei-Stufen-Modell" („früharchaisch" – „spätarchaisch" – „modern") jedoch ein wenig durcheinander, als zwei Schädel, die immer schon als Startschuss für den „modernen" Homo Sapiens galten – oben noch als 130.000 Jahre alt angegeben –, plötzlich weit zurückdatiert wur-

den:

Abbildung 6: Der Omo-1-Schädel, stark restauriert

*„Jetzt haben die Wissenschaftler um McDougall die so genannten Kibish-Hominiden **Omo I** und **Omo II** erstmals auch mithilfe modernster radiometrischer Datierungsmethoden und Sedimentanalysen untersucht. Es zeigte sich, dass beide Knochenreste entgegen früheren Annahmen zur gleichen Zeit, vor rund **195.000** Jahren, gelebt haben müssen und zudem eindeutig dem modernen Menschen Homo sapiens zuzuordnen sind. „Seit mehreren Dekaden waren die Kibish-Fossilien das Schlüsselelement in Argumentationen für einen Ursprung der modernen Menschen in Afrika", erklärt McDougall. „Doch ihr Alter und Verlässlichkeit waren bisher umstritten." Das jetzt festgestellte Alter der Fossilien stimmt mit den aus genetischen Analysen gewonnen Daten für das Alter der letzten gemeinsamen Homo sapiens-Vorfahren überein und bestätigt damit erneut die Theorie, dass dieser Vorfahre von Afrika aus die anderen Kontinente besiedelte.*" (National Science Foundation, 18.02.2005 – NPO) („Homo sapiens 40.000 Jahre älter als angenommen"; www.scinexx.de/wissen-aktuell-2401-2005-02-18.html)

Wegen dieser Rückdatierung wurde „Omo" dann auch flugs zum „Spätarchaiker" degradiert, während er zuvor immer als allererster „Moderner" gegolten hatte. Bestätigt sich die Rückdatierung, so würde dies bedeuten, dass in Wirklichkeit der „spätarchaische" und der „moderne" Homo Sapiens sogar *annähernd gleichzeitig* in Afrika fossil erscheinen, parallel zueinander.

Umso deutlicher ist jedoch der Bruch zwischen *Früh*archaiker („Bodo") und Spätarchaiker/Modernen („Laetoli" und „Border Cave"). Was hier als „früharchaisch" bezeichnet wird, heißt ja bei Donald Johanson, Ian Tattersall und mittlerweile immer mehr Forschern „afrikanischer *Homo heidelbergensis*" (bei noch anderen „afrikanischer *Homo erectus*"); sie setzten hier wie gesagt zum „spätarchaischen" Homo sapiens eine *deutliche Artengrenze* – was kein Wunder ist, ist „Bodo" doch extrem robust und *theromorph* (tier-ähnlich), mit vorspringender Schnauze, stark fliehender Stirn und kräftigen Augenbrauenwülsten, *sehr* verschieden sowohl von Laetoli wie von Border Cave – die „robusten" Formen sind immer *End-Punkte* einer Entwicklung. Andere Anthropologen sind noch radikaler als sogar Johanson/Tattersall:

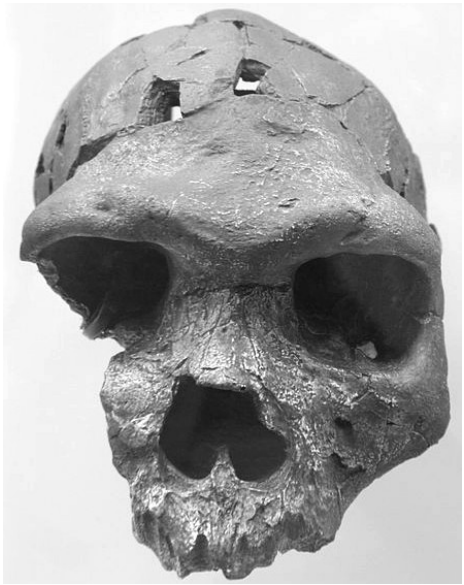

Abbildung 7: Der Bodo-Schädel (Homo heidelbergensis)

„Wenn aber die Wiege des Homo sapiens in Afrika zu finden ist, wer war sein Vorfahr? Homo erectus? Viele Experten halten das für unwahrscheinlich und glauben stattdessen, dass in Afrika noch eine weitere, bisher noch nicht klassifizierte Art gelebt hat." (Göran Burenhult: „Der moderne Mensch in Afrika und Europa" in: „Die ersten Menschen", Augsburg 2000).

Wie kommt Burenhult dazu, den Sapiens-Vorläufer gänzlich zu vermissen? Erscheint ihm der Sprung von „Bodo" zu „Laetoli" viel zu groß? Sieht auch er, dass ein Übergang *von robust zu grazil* gar nicht geht? Es ist interessant, dass immerhin auch ein „renommierter Wissenschaftler" auf solche Gedanken kommt – während Wolfgang Schad im Gegensatz zu früher mittlerweile „Laetoli" wieder von „Bodo" abstammen lässt.

Selbst den Schädel von *Broken Hill*, auch *Homo rhodesiensis* genannt (datiert auf zwischen 125.000 und 300.000 Jahre), von manchen Wissenschaftlern frenetisch als erster Homo sa-

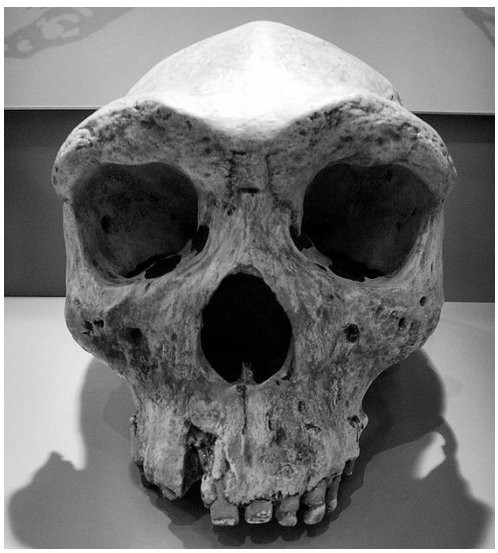

Abbildung 8: Der Broken-Hill-Schädel (Homo heidelbergensis)

piens gefeiert, kann man tatsächlich *nur wegen seines jungen Alters* als solchen bzw. als „Übergang" bezeichnen. Broken Hill hat extrem starke Überaugenwülste und eine stark fliehende Stirn, ein sehr breites, bulliges, aber relativ steiles Gesicht, ein Hirnvolumen von 1.300 cm³. Es ist auf den ersten Blick zu sehen, dass das kein Homo sapiens ist!

Hier deutet sich also der eigentliche Arten-Bruch an. Ich bitte die Leser einmal, wirklich unbefangen die Phänomene anzuschauen und danach die Wahrscheinlichkeiten abzuwägen! „Laetoli" wird einzig und allein aus dem Dogma heraus von „Bodo" abgeleitet: alle Menschen *müssen* aus Afrika kommen, Bodo und Broken Hill sind *vor* Laetoli da – *also* stammt Laetoli auf Biegen und Brechen vom Heidelberger ab, so unähnlich sich die Schädel auch sind und so unmöglich die Rückverwandlung von robust zu grazil bzw. von spezialisiert zu unspezialisiert auch ist.

Nun zur Situation in *China*: „*...während andere Anthropologen ihn* (den ***Dali***-Menschen in ***China***) *zwar als* ***Homo erectus*** *einstufen, aber mit deutlichen Bauchschmerzen: „Für terminologische Verwirrung sorgt ferner, dass einige späte asiatische Funde von Homo erectus (um* ***280.000*** *vor heute) „anatomisch eine Zwischenform von Homo erectus und Homo sapiens darstellen und daher manchmal als ‚archaischer Homo sapiens' klassifiziert werden", obwohl die Erstbesiedlung Asiens durch Homo Sapiens rund 240.000 Jahre später stattfand*." (Wikipedia: „Archaischer Homo sapiens", 6.3.2009) – Wobei hier tatsächlich als einziges Argument aufgeführt wird, dass es so früh in Asien noch keinen Homo sapiens gegeben haben *darf*! Allerdings haben sich die mit der Out-of-Africa-Theorie konkurrierenden Vertreter einer „*multiregionalen Abstammungslehre*" (der Homo sapiens hätte sich an mehreren Stellen der Erde parallel aus dem Homo erectus entwickelt), mit Wonne auf Dali als „Beweis" für ihre These gestürzt – Pech nur, dass Dali nicht sehr Erectus-ähnlich aussieht, was *beiden* Theorien einen Strich durch die Rechnung macht. Der „Lucy"-Entdecker *Donald Johanson* stuft „Dali" immerhin als *Homo sapiens* ein:

Abbildung 9: Der Dali-Mensch

„*Der erwachsene männliche Schädel aus Dali in China ist außerhalb Afrikas der beste Kandidat für den frühesten Jetztmenschen*. (...) *In den meisten Schädelmaßen liegt Dali zwischen H. erectus und dem modernen H. sapiens*. (...) *Mit seinen nach vorn weisenden Wangenknochen hatte Dali ein flacheres* (steileres!) *Gesicht als viele archaische Menschen aus Europa (wie beispielsweise H. heidelbergensis) oder Afrika, und mit Sicherheit war es viel flacher als bei den Neandertalern*." (Donald Johanson, Blake Edgar: „Lucy und ihre Kinder", Heidelberg/Berlin 1998) – Nun gibt es in China aber noch weitere Homo-sapiens- Funde, keinesfalls erst 240.000 Jahre nach Dali:

„*Etwas jüngeren Datums sind die Funde aus* ***Jinniushan*** *in der Provinz Liaoning,* ***China***. *Die menschlichen Überreste bestehen aus dem Cranium und vielen postcranialen Knochen einer etwa 20-jährigen Frau. Zu den postcranialen Skelettteilen gehören vier Wirbel, einige Rippen, ein Hüftbein (Os coxae), eine Elle (Ulna), eine Kniescheibe (Patella) und 30 Hand- und Fußknochen. Die Überreste wurden in einer mit verfestigtem Material aufgefüllten Felsspalte in einem isolierten Karstgebiet gefunden. ESR-Datierungen von Chen Tiemei et al. haben ein Alter von etwa* ***187.000*** *Jahren (165.000, 195.000) für dieses Material gegeben. Der Gehirnschädel weist ein relativ großes Volumen von 1.260 Kubikzentimeter und ungewöhnlich dünne Wände auf, das Stirnbein ist breit und die Überaugenwülste in der Mitte dünn.*

Diese und andere Merkmale machen Jinniushan zum ältesten Fund mit solch modernen Eigenschaften, wobei es aber andere Merkmale gibt, die nicht modern wirken. Trotzdem handelt es sich bei der Frau von Jinniushan zweifellos genauso um Homo sapiens, wie bei afrikanischen (Klasies River Mouth) und westasiatischen (Qafzeh) Funden, die aber fast um die Hälfte jünger sind als Jinniushan. Dieses Exemplar wurde auch als Verbindung zu den älteren Funden von Zhoukoudian gesehen."

(„Homo sapiens in Ostasien“ in http://www.evolution-mensch.de/ thema/arten/sapiens4.php)

„*Als **Jinniushan-Mensch** wird ein Fossil der Gattung Homo aus dem späten Altpaläolithikum (= Mittelpleistozän) bezeichnet, das 1984 in einer vormaligen Kalksteinhöhle auf dem Berg Jinniushan beim Dorf Sitian, Stadt Dashiqiao, bezirksfreie Stadt Yingkou, Provinz Liaoning, Volksrepublik China, entdeckt wurde. Dem Fund wurde ein Alter von ca. 260.000 Jahren zugeschrieben, einer anderen Datierung zufolge ist er 195.000 bis 165.000 Jahre alt.* (...) *Aufgrund der starken Fragmentierung der Schädelknochen weisen die meisten Bruchstücke des Hirnschädels und des Gesichtsschädels auch nach der Rekonstruktion keine unmittelbare Verbindung zueinander auf, sondern wurden durch Ersatzmaterial zueinander in Beziehung gesetzt. Gedeutet wurde die Rekonstruktion dahingehend, dass der Schädel ein Volumen von 1260 bis 1400 cm³ habe und Merkmale aufweise, die einerseits denen von Homo erectus entsprechen, andererseits denen des frühen Homo sapiens ähneln. Von den chinesischen Forschern wurde der Fund als archaischer Homo sapiens eingeordnet und – wie der Dali-Mensch – als Beleg für das von ihnen vertretene Modell vom multiregionalen Ursprung des modernen Menschen gewertet, was jedoch in Widerspruch steht zu den heute bekannten, genetischen Analysen zur Ausbreitung des Menschen und der darauf aufbauenden Out-of-Africa-Theorie, aufgrund derer er zu Homo erectus zu stellen wäre.* (...) *Die im Februar 2006 in den Proceedings of the National Academy of Sciences veröffentlichte genaue Analyse der Körpermerkmale beschrieb den Fund als Angehörigen einer an Kälte angepassten Population („cold-adapted population“) der Gattung Homo, vermied aber eine Festlegung auf die Zuordnung zu einer bestimmten Art*.“ (Wikipedia: „Jinniushan-Mensch“, 29.5.2015)

Ich darf bemerken, dass die Frau von Jinniushan, irgendwo zwischen Homo erectus und Homo sapiens eingeordnet, mit ihren 260.000 bis 165.000 Jahren nicht der Out-of-Africa-Bewegung angehört (von welcher man meint, dass die Negritos, Papua und australischen Aborigines davon abstammen), die auf vor 100.000, frühestens auf vor 125.000 Jahren angesetzt wird. All das rückt sie in die Nähe des Dali-Menschen. Verblüffend ist, dass mit Dali/Jinniushan noch *vor* dem ersten Auftreten des Homo sapiens in Afrika (Laetoli und Border Cave) ein Sapiens-ähnlicher Hominide in China erscheint – nach der sonst angewandten Anthropologen-Logik müssen Laetoli und Border Cave eigentlich von Dali abstammen und nicht von Bodo oder Broken Hill, mit denen sie keine Ähnlichkeit aufweisen. Dali aber ist „wie vom Himmel gefallen“; dass er aus Afrika gekommen sein soll, ist genauso unwahrscheinlich wie dass er sich – parallel zu Laetoli und Border Cave aus dem afrikanischen Heidelberger – aus dem asiatischen Homo erectus entwickelt hätte, denn zufällige Parallelentwicklungen in genau die gleiche Evolutions-Richtung aus verschiedenen Vorfahren kann es nach Darwin nicht geben.

Dass der Homo sapiens aus Afrika kommen soll, schließt sich allein durch die Funde in China bereits aus. (Was ist jedoch mit der „mitochondrialen Eva“, die vor 175.000 Jahren in Afrika gelebt haben soll, „unsrer aller Urmutter“? Nun, käme diese „Urmutter“ von *irgendwo anders*, so sähe der genetische Befund nicht anders aus!) Entsprechend sieht es aber auch für die *Früh-* und *Vormenschen* aus:

Der Alternativ-Archäologe *Marco Alhelm* machte mich auf eine Fußspur in der Nähe von Tiahuanaco (Bolivien) aufmerksam, die er zwar nicht selber entdeckt, von der er aber als erster in Deutschland berichtet hat:

„*Gegen Ende letzten Jahres* (gemeint ist 2007) *entdeckte ein bolivianischer Forscher der UNAR (Unidad nacional de Arqueología), **Roberto Hidalgo**, per Zufall einen versteinerten Fußabdruck in der Nähe des Ortes Jesús de Machaca nahe des Titicacasees auf dem bolivianischen Altiplano, dem in 3.500m bis 5.200m gelegenen Hochland der südamerikanischen Anden. Dies geschah, als er im Rahmen des Projektes „Projekt zur touristischen Erschließung von Jesús de Machaca“ einige Besichtigungen von archäologisch relevanten Orten in der Region vornahm. Daraufhin informierte er seine Kollegen des Institutes, um die weitere Vorgehensweise einzuleiten. Den vor Ort lebenden Campesinos war der Abdruck schon lange bekannt, sie nannten ihn schlicht „Fußabdruck des Inka“.*

Im Dezember fuhr ich selbst (Marco Alhelm) *mit Kollegen der UNAR zur Fundstelle, um mir ein eigenes Bild des Abdrucks zu verschaffen und um Photo- sowie Filmaufnahmen zu erstellen.* (…) *Beteiligt an diesem Projekt sind in der Hauptsache folgende Forscher der UNAR: Lic. Fernando Calderón, Dr. Jorge Miranda Luizaga, Ing. Ariel Infantes, Ing. Carlos Copa, Ing. Alejandro Copa, Arq. Javier*

Escalante sowie der Autor.

Mittlerweile liegen einige Gutachten von bolivianischen Fachleuten vor, welche die anfängliche Vermutung, nämlich dass es sich um einen menschlichen Fußabdruck handelt, erhärten. Am Ende dieses Berichtes ist eine kurze Zusammenfassung der aus den Gutachten hervorgehenden Schlussfolgerungen zu lesen.

Hier zunächst die genaue Lage des Fundortes in Bolivien:

Department: La Paz

Provinz: Ingavi

Gemeinde: Sullkatiti Lahuacollu

Ort: Jesús de Machaca

Höhe über dem Meerespiegel: ca. 4024m

Geographische Lage: Breite -16,768°, Länge -68,715°

Abbildung 10: Zwischen 7 und 15 Mio. Jahre alter menschlicher Fußabdruck nahe Tiahuanaco/Bolivien.

Der hier vorgestellte Abdruck befindet sich in einer Gesteinsformation aus ***rötlichem Sandstein****, einer häufig vorkommenden Gesteinsart in dieser Region des bolivianischen Altiplano.*

Der Fußabdruck befindet sich nicht in der Horizontalen, sondern in einer leicht schrägen Lage von schätzungsweise 15-20°. Er befindet sich in einem eklatant guten Zustand, was auf den Photos sehr deutlich zu erkennen ist. Dies ist wohl auf eine in nicht allzu ferner Vergangenheit zurückliegende Freilegung der Platte zurückzuführen, die zuvor von einer weiteren Platte verdeckt war. So konnte der Abdruck vor äußeren Beschädigungen und Witterungseinflüssen weitgehend geschützt werden.

Das Alter der Gesteinsformation wird vorsichtig mit mindestens ***7 Millionen Jahren*** *bis zu* ***15 Millionen*** *angegeben, datiert also ins Tertiär, genauer gesagt in den tertiären Abschnitt des Miozän (siehe Gutachten von Escalante). Ungefähr in diesem Zeitraum sollen sich auch die ersten Hominiden entwickelt haben. Ferner fällt das Auffalten und die Heraushebung der Anden zirka in dieses erdgeschichtliche Zeitalter.* (…)

Hier die bereits erwähnte Zusammenfassung der Gutachten (Die Originale können bei Interesse bei mir angefordert wurden):

Die Gutachten wurden erstellt von:

- Lic. D. Villamor Encinas (Anthropologe)

- G. Lazcacano Morón (Facharzt für Fußanatomie)

- J. Escalante Moscoso (Architekt u. Archäologe, Leiter der UNAR)

Folgende Schlussfolgerungen können aus den Gutachten gezogen werden:

Der Abdruck entspricht der heutigen Schuhgröße 39.

Die Ballenregion weist eine Breite von 90mm auf.

Der Fuß erlaubt einen stabilen, aufrechten Gang, der dem eines modernen Menschen entspricht.

(…) *Der Abdruck stammt von einem Menschen mit einer Körpergröße von 1,70m -1,75m und einem Körpergewicht von etwa 80kg.*

Ergänzung:

Mittlerweile wurde der Abdruck offiziell vorgestellt. Dies geschah durch Freddy Arce Helguero sowie Dr. Luizaga-Miranda am 29.05.2008 in La Paz .“ (Marco Alhelm: „Ein Millionen Jahre alter Fußabdruck in den bolivianischen Anden?“, Juni 2008 in www.agrw-netz.de)

Ich habe diesen Bericht deshalb so ausführlich zitiert, um deutlich zu machen, dass hier keine Spinnerei von Laien vorliegt. Der Fußabdruck – *ganz eindeutig menschlich*, haargenau wie ein *heutiger* menschlicher Fuß, deutlich abgedrückt – findet sich in einer zwischen 7 und 15 Mio. Jahre alten Sandsteinschicht.

Allein dieser eine Fußabdruck – gerüchteweise soll es noch mehr von der Sorte geben – widerlegt schlagend nicht nur die Out-of-africa-Theorie, sondern auch den Darwinismus überhaupt. Jeder „normale“ Wissenschaftler reagiert hier allerdings reflexartig mit: „das ist eine Fälschung!“. Entweder man nimmt an, die Fotos seien manipuliert oder der Fußabdruck sei künstlich in den Sandstein gekratzt worden. Die Möglichkeit, dass es gar keine Fälschung sein mag, wird gar nicht in Betracht gezogen; man hält es auch keiner Untersuchung für wert. Selbst wenn man keine Fälschung annimmt, werden heute solche *singulären* Funde nach dem Motto: „einmal ist keinmal“ als Zufallsprodukte nicht berücksichtigt – ein allgemeines wissenschaftliches Prinzip, welches sicherlich in vielen Fällen auch seine Berechtigung hat: erst eine Reihe gleichartiger Funde gibt die Sicherheit, dass hier kein Irrtum vorliegt. Allerdings wird dies so häufig als Totschlag-Argument gegenüber nicht ins Schema passenden Funden gebraucht, dass man hier vorsichtig sein und sich wohl besser jeden Fund einzeln vornehmen und seine spezifischen Bedingungen anschauen sollte.

Was ist an diesem Fußabdruck zweifelhaft: ist er eine Fälschung? Die Fundumstände und die Untersuchungen des Abdrucks selber schließen dies aus. Ist der Sandstein falsch datiert? Dieser Sandstein gehört zu den jüngsten Sandsteinarten der Erdgeschichte, viel später tritt Sandstein gar nicht mehr auf. Ist der Abdruck nicht-menschlich? Auch das kann bereits auf den ersten Blick ausgeschlossen werden. Das „einmal ist keinmal“-Argument erweist sich in diesem Falle als Realitäts-Verdrängung. Denn allein durch diesen Abdruck wird es bereits sehr eng sowohl für die Out-of- africa-Hypothese wie für den Darwinismus insgesamt.

Wenn also vor 7 – 15 Mio. Jahren schon Menschen in Südamerika lebten (der älteste in Afrika gefundene Vormensch *Sahelanthropus tchadensis* ist gerade 7 Mio. Jahre alt!), dann sind erstens die frühen Menschen nur so über die Kontinente „gehüpft“, zweitens ist es überhaupt nicht erwiesen, dass auch die auf dem damaligen afrikanischen Kontinent lebenden Vormenschen *voneinander* abstammen und drittens besagt die Tatsache, dass man ihre Knochen ausschließlich in Afrika fand nur, dass dort Bedingungen geherrscht haben müssen, welche diese viel stärker *konservierten* als auf anderen Kontinenten. Darwin und Out-of-Africa sind tatsächlich nur haltbar, wenn jemand kommt und die bolivianische Fußspur ausmeißelt – dann ist die Welt natürlich wieder in Ordnung. – Weitere Belege dafür, dass die Früh- und Vormenschen nicht aus Afrika stammen können, finden sich im Aufsatz: „Die Tiere stammen vom Menschen ab – nicht umgekehrt“.

Trotzdem braucht die Tatsache, dass sich ihre *Fossilien* (im Gegensatz zur Fußspur) in Afrika erhalten haben (und auch die meisten Fossilien des frühen Homo sapiens), eine Erklärung. Mehrere *hellsichtige* Menschen gaben mir unabhängig voneinander als eine solche an, dass Afrika – im Boden, in der Luft – voll von *homöopathischem Quecksilber* sei; das hätte, genau wie unverdünntes Quecksilber auch (was bekannt ist), auf Knochen und anderes eine stark *konservierende* Wirkung. Nun „kann man das glauben oder auch nicht“ – die Funde in China, die bolivianische Fußspur und anderes schließen jedoch ebenso wie die Herkunft der Europäer, Indianer und Mongolen eine Wiege der Menschheit in Afrika *aus*. In den Aufsätzen „Atome sind Menschen-gemacht“ und „Das Phänomen Magie“ weise ich ganz äußerlich nach, dass es solche stark „magischen“ Wirkungen – zu denen auch die *Homöopathie* zu zählen ist – *gibt*, und zwar massenweise.

Zurück zur Startseite